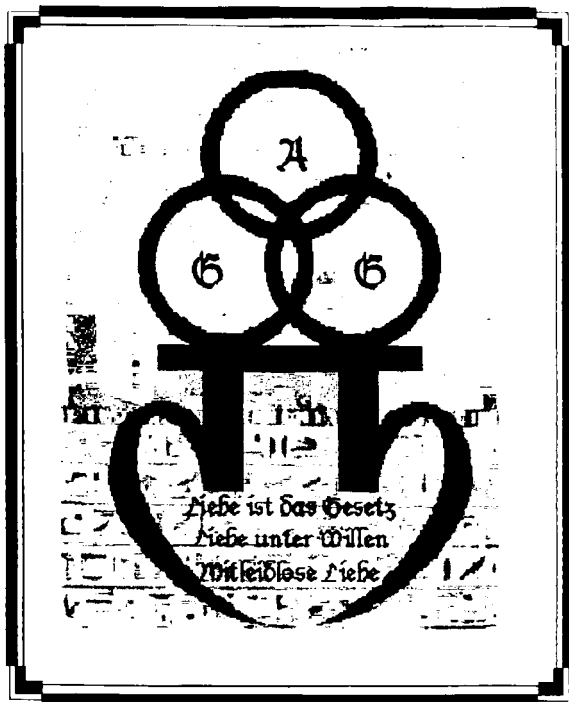


Sonderdruck I SATURNARBEITER



Altgroßmeister
.: Immanuel :.

Alle Rechte Vorbehalten

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist
urheberrechtlich geschützt.
Druck, Verarbeitung in elektronischen Systemen und
jegliche Wiedergabe, auch auszugsweise, nur mit
vorheriger schriftlicher Genehmigung.

1. Auflage 2004

Copyright 2004 by Cara-Lashtal
Umschlaggestaltung und schriftliche Leitung:
Cara-Lashtal

Einzig, autorisierte und
lizenzierte Ausgabe für:

Frank Jaspers Verlag, Bawinkel
ISBN 3-9809389-9-9

und

Frank Müller Verlag, Dietzhölztal
ISBN 3-937833-05-6

Gesamtherstellung:
Druckerei Gemi s.r.o., Prag

Diese Arbeiten von Alt-Großmeister
„Immanuel.“ erschienen in den 15 Ausgaben
der Saturnarbeiter, einer Publikation der
saturnischen Diaspora.



Gregorius & Immanuel

Die F.°T.°S.° (Fraternitas Templi Saturni)
arbeitet in direkter Folge zu GM Immanuel und
kann, bei ernsthaften Interesse über den Verlag
angeschrieben werden.

Inhalt

Gradus Gnosticus: Die Katharer	11
Der Gral - Bild und Text	60
Horoskopanalyse über G. A. Gregorius	61
Die Religion der Germanen	85



Zum Gradus Gnosticus

Erstmalig von Mstr. „Immanuel“, geschrieben am 28.11.1981, um von GM Drakon den Gradus Gnosticus zu bekommen, was durch Br.G. abgelehnt worden ist.

Neu für Schwester Ritter

∴ Cara-Lashtal.∴

und ihren „Saturn-Arbeiter“ geschrieben am 16.2.2001 als Geschenk von Bruder Immanuel zur Veröffentlichung frei gegeben.

DIE KATHARER ALS SPÄTGNOSTIKER DES MITTELALTERS

Vorwort:

Über das Thema GNOSIS ist in den Schriften der Fraternitas Saturni schon sehr viel geschrieben worden, und ich möchte die Thematik meiner vielen Vorredner nicht wiederholen. Ich schließe mich hier der Meinung von Großmeister ./. Gregorius. an, der uns gesagt hat, dass jede Meisterarbeit das vorhandene Logenwissen um etwas Neues bereichern sollte. In den letzten zehn Jahren habe ich daher unzählige Bücher gelesen, übersetzt und unserem Geheimwissen entsprechend interpretiert. Ich habe zu verschiedenen Malen die Landschaft aufgesucht, in der diese mysteriösen Cathari gelebt haben. Und ich kann von mir sagen, dass ich hier in den Pyrenäen den gnostischen Gral gefunden habe.

DIE WELTANSCHAUUNG DER KATHARER

Die Katharer lehren:

Gott ist Geist. Seit Ewigkeit ist er die vollkommene Liebe. Er ist in sich vollkommen, unveränderlich, ewig und gerecht. Nichts Böses und nichts Vergängliches kann in ihm sein, noch von ihm

kommen. Infolgedessen können seine Werke nur vollkommen, unveränderlich, voller Liebe, gerecht und gut sein wie der Gott selbst.

Nun aber haben die Katharer festgestellt, dass unsere Welt den Werken Gottes wenig entspricht. Sie sehen diese Welt voller Unvollkommenheit, Vergänglichkeit und Veränderlichkeit. Sie sagen, dass die Grundsubstanz oder die Materie dieser Erde vergänglich, unvollkommen, veränderlich, voller Übel und Leiden sei. Hier gäbe es keine Ewigkeit, sondern nur den Tod für alle Lebewesen.

Die Materie dieser Welt ist also unvollkommen. Die Gottheit aber ist die vollkommene Liebe. Die Geschöpfe dieser Welt werden nur geboren, um nach einem mehr oder minder leidvollen Leben zu sterben. Die Gottheit aber ist das ewige Leben.

Gemäss diesen Behauptungen sahen die Katharer einen deutlichen Widerspruch zwischen der Vollkommenheit Gottes und der Unvollkommenheit der Materie dieser Welt. Vollkommenheit und Unvollkommenheit aber seien nicht miteinander vereinbar.

Unvollkommenes kann aber nicht von etwas Vollkommenen verursacht sein. Daher können die irdische Welt und die irdischen Geschöpfe nicht von einem vollkommenen Gott erschaffen worden sein.

Kommt diese Schöpfung von Gott? Weshalb hat er sie dann nicht vollkommen erschaffen? Hat er sie vollkommen erschaffen wollen, es aber nicht tun können? Dann ist Gott nicht allmächtig und selbst nicht vollkommen.

Wenn Gott diese irdische Welt vollkommen erschaffen konnte, es aber nicht hat tun wollen, so wäre das grausam, hätte das nichts mit vollkommener Liebe zu tun.

Aus dem Gesagten schliessen die Katharer, dass Gott diese irdische Welt nicht erschaffen habe. Sie unterscheiden sich mit dieser Feststellung von der üblichen esoterischen Auffassung, nach der die Menschen gerade durch diese Unvollkommenheit der Welt in die Lage gesetzt werden, sich von Leben zu Leben zum Gottmenschentum und zur Gottheit selbst hin zu entwickeln. Eine Welt der Vollkommenheit aber würde ein Stehenbleiben für immer bedeuten. Die Weltanschauung dieser Spätgnostiker entspricht also nicht der heute üblichen esoterischen Lehre. Dennoch gibt es hierin Teile, die für das esoterische Wissen Bedeutung haben:

Diese irdische Welt wäre also nicht von Gott, sondern von seinem Gegenpol, dem Archon oder Satan erschaffen worden; denn schlechte Wirkungen kommen von einer bösen Ursache. Satan ist das Böse. Also ist seine Schöpfung so böse wie er selbst.

Die Katharer berufen sich darin auf den Anfang des Johannes-Evangeliums, den sie folgendermaßen übersetzen:

**„...durch das Wort ist ALLES geworden, (= die Welt Gottes)...
und ohne das Wort ist das NICHTS geworden, was gemacht ist (= die Welt der Finsternis oder Satans)“**

Hier ist die Lehre vom Dualismus oder der Zweigeteiltheit des Kosmos. Nach dieser Lehre stehen sich seit Uranfang oder schon immer und ewig zwei entgegengesetzte Welten im Kosmos gegenüber:

Die Welt Gottes und die Welt Satans.

Die Welt Gottes entspricht dem Wesen Gottes: sie ist vollkommen.

Die Welt Satans dagegen ist unvollkommen, vergänglich und voller Leiden. So wie das Wesen Gottes die LIEBE ist, so ist das Wesen Satans das LEID.

Die Katharer haben die MATERIE Satans dem GEIST Gottes gegenübergestellt. Dabei sind sie der Überzeugung, dass Satan selbst auch Geist sei, aber böser Geist, wie Gott guter Geist ist.

Gott wird als der eigentliche Schöpfer dargestellt, Satan dagegen als der Nachahmer Gottes. Als Gott in seinem Weltall seine gute und vollkommene Schöpfung begann, wollte auch der Archon in seinem Weltall etwas Ähnliches beginnen. Gott hatte seine Welt in sieben Himmel eingeteilt. Infolgedessen schuf Satan auch sieben Ebenen von unterschiedlicher Beschaffenheit, in denen die Materie von Ebene zu Ebene immer feiner wird.

Beide Schöpfer hätten nun Sonnensysteme und Milchstrassen geschaffen. Beide hätten sie ihre Planeten mit Pflanzen und Tieren bevölkert.

Als nun Gott nach seinem Bild Menschen erschuf, hätte Satan auf der irdischen Welt das Gleiche versucht. Es sei ihm aber nicht gelungen, selbstbewusste Menschen- und Tierwesen zu erschaffen. Aus der Erde seiner Welt hätte er nur lebensunfähige Ungeheuer erschaffen können, die er und seine Mitarbeiter dann immer wieder vernichtet hätten.

Voller Neid sah Satan hinüber zum Reich Gottes. Alle Nachahmungen brachten ihm nur immer neue Enttäuschungen; denn der Welt Satans fehlte eine bestimmte Substanz, die Geistsubstanz Gottes, aus der allein selbstbewusste Menschen und Tiere entstehen können. Satan fehlte die Liebe und die Freude, die die Essenz der menschlichen und tierischen Geistseele ausmachen.

DER KRIEG IN DEN HIMMELN

Da Satan nicht glaubte, dass Gott ihm freiwillig Geistseelensubstanz zur Verfügung stellen würde, beschloss er, sie sich mit Gewalt zu holen. So kam es zum „Krieg in den Himmeln“, über den es in fast allen Religionen ausführliche Berichte gibt. Auch der berühmte „Engelsturz“ wird hier ganz anders als üblich interpretiert. Die Grundanschauung entnehmen die Katharer der **Apo al pse** oder **ffenbarung des ohannes** (12. Kap., V. 3):

„Siehe, ein Drache, ein Drache, feurig und gewaltig groß, mit sieben Köpfen und zehn Hörnern und sieben Diademen auf seinen Köpfen. (4) Sein Schwanz fegte den dritten Teil der Sterne des Himmels hinweg und warf sie auf die Erde, d.i. das materielle Weltall.>“

Für die Katharer ist also die **ffenbarung eine** Zukunftsschau, sondern der esoterische und geheime Bericht ihrer Erkenntnislehre. In Vers 7 des gleichen Kapitels erfahren wir etwas von der Heimkehr des feurigen Drachens: Diese Heimkehr sah eher einem Sturz ähnlich; denn er <der Drache> und sein Dämonenschwanz wurden aus den Himmeln Gottes als Fremdkörper ausgestoßen und in ihr eigenes materielles Weltall zurückgestürzt. Nach der katharischen Version, die man auch bereits bei den Manischäern findet, werden nicht himmlische Engel gestürzt, sondern der Archon Satan und seine kriegslüsternen Scharen.

Jetzt fragt sich der Esoteriker natürlich, warum Gott nichts unternommen hat, um dieses Drittel seiner gestohlenen himmlischen Sterne zurück zu erobern? Darauf wird dem Fragenden folgende Antwort gegeben:

„Gott ist so gut, dass er nur die Waffen der Barmherzigkeit und der Liebe zur Verfügung hat; Gott ist nur im Guten allmächtig. Gott kann im Guten schaffen, was er will. Aber er kann nur das Gute wollen. Gott kann kein Übel wollen und nichts Böses tun. Daher leistet Gott dem Bösen bei seinem Einbruch <in den Himmel> auch keinen Widerstand.

Als dieser Krieg stattfand, befand sich die Welt Gottes noch im Aufbau. Inzwischen ist die Schöpfung Gottes so weit vervollkommen worden, dass ein zweiter Einbruch Satans nicht möglich ist. Eine geistige Wesenheit hütet die Schwelle, der Geist des Saturn.

Und was ist nun aus dem „Drittel der Sterne des Himmels“ geworden? aus der gestohlenen Geistsubstanz?

Der Archon machte aus den selbstbewussten Geistwesen und später aus der ganzen Geistsubstanz vor allem die Geister der Menschen, dann der Tiere, der Pflanzen und aller Lebewesen. Die ersten Menschen waren Eva und Adam. Aus irdischer Materie schuf Satan nun irdische, tierische Körper. Er schläfernte zwei Geistwesen ein. Diese versetzte er in zwei Materiekörper, **„hauchte“ sie an**, wodurch sie unauflöslich für sehr viele Leben in den Körpern gefesselt wurden.

Man kennt ja eine ähnliche Geschichte aus der Bibel, wo JHVH <falsch ausgesprochen und von den Juden als Gotteslästerung bezeichnet: Jehova> den ersten Menschen erschafft. Nach der Darstellung der Katharer ist der „Hauch“ nicht die unsterbliche Seele, sondern nur eine **Fessel** des unsterblichen göttlichen Geistwesens.

Als die beiden Geistwesen Eva und Adam erwachten, sahen sie sich in irdischen Körpern eingesperrt. Diese Körper waren aus so dichter Materie, dass sie von ihrer Umwelt fast nichts wahrnehmen konnten. Durch die Materiefessel und den festen Körper waren Eva und Adam sehr behindert. Sie konnten die Welt Satans nicht mehr verlassen. Ihre Körper waren wie die der heutigen Menschen aus vergänglicher Materie geformt, deren Vergänglichkeit sie eines Tages zum Tode führen würde. Aber es ist nur der Körper, der stirbt, nicht aber das göttliche, unsterbliche Geistwesen. Das Geistwesen wird nach dem Tode des Körpers nicht frei und kann nicht in seine geistige Heimat zurückkehren. In Satans Fesselgewänder gehüllt muss es auf Satans Welt bleiben. Und da die Gesamtzahl der Geistwesen (ein Drittel der himmlischen Sterne) begrenzt ist, wird ein Geistwesen, dessen Körper gestorben ist, bald von Satan zu einer neuen Verkörperung in einem anderen, neu geborenen Körper gezwungen. In diesem neuen Körper wird es <= die Geistseele> leben, in diesem Körper das Leiden des Lebens immer wieder erneut erfahren; denn die Schmerzen des Körpers werden auch die Schmerzen des Geistkörpers sein. Mit diesem Körper wird es <die Geistseele> altern, wird es die Leiden des Todes miterleben. Und danach wird es sich dann zu immer neuen Verkörperungen in anderen, neu geborenen Körpern gezwungen sehen.

Diese katharische Sicht zeigt sich hier sehr unterschiedlich von der biblischen. Eva ist hier nicht die „Männin Adams“. Sie ist kein Ableger von Adam, ist nicht aus seiner Rippe gemacht, ist nicht seine Tochter wie die Eva der Bibel. Eva ist ein selbständiges Wesen, das zugleich mit Adam

entstanden ist. Daher ist diese Eva <bei den Katharern> auch nicht Adam untergeordnet. Bei den Gnostikern, Manischäern und Katharern ist daher die Frau gleichberechtigt und gleichgestellt. Das entspricht auch der esoterischen Weltanschauung, nach der das geistige Ich sowohl in einem Frauen- wie auch in einem Männerkörper wiedergeboren wird. Nur so können die Geistseelen im Laufe der Inkarnationen alle Erfahrungen sammeln, die ihnen diese materielle Welt bieten kann.

Satan oder Jhvh oder der Archon hatte zu den beiden ersten Menschen gesagt:

„Seid fruchtbar und mehret Euch!“ In ihre irdischen Tierkörper hatte der Archon von Anfang an den Fortpflanzungstrieb eingebaut, der sie zu immer neuen, unbewusst erlebten, geschlechtlichen Vereinigungen zwang, deren Resultat immer mehr Kinder waren. Durch den Archon wurden immer mehr neue, aus dem „Sternendrittel“ stammende Geistwesen durch diese unfreiwillige Fortpflanzung in menschliche Körper eingeschlossen. Schon bald bevölkerte sich diese Welt mit immer mehr Menschen, Tieren usw. Durch Leid, Krankheit, Unwetter usw. trat der Tod ein, so dass die Menschen, Tiere und Naturgeister nur immer kürzere Zeit leben konnten. Eva und Adam sollen noch 900 Jahre gelebt haben. Die Menschen des Mittelalters hatten nur eine Lebenserwartung von 30 Jahren, während es in der heutigen Zeit (2001) etwa 90 Jahre sein dürften.

<Da behauptet der berühmte Schriftsteller, der SS-Oberst Otto Rahn in seinem Buch „Der Kreuzzug gegen den Gral“, durch Kain sei der Tod in die Welt gekommen. Schon die Frau Blavatzky schreibt um 1875, dass Abels vergossenes Blut das eines jeden

jungen Mädchens gewesen sei, das entjungfert wird; denn Abel ist und war ein Mädchenname!>

Diese obige katharische Einstellung zu der Schöpfung des Menschen unterscheidet sich sehr von der römisch-esoterischen Behauptung; denn nach der sogenannten „Geheimlehre“ durchläuft das göttliche Ego angeblich den gesamten Zyklus des Lebens vom Mineralreich über das Pflanzenreich zum Tierreich, um dann in das Menschenreich aufzusteigen.

Die ersten Menschen lebten nach den Aussagen der Bibel in einer Welt, die heute das PARADIES genannt wird. Dieses „Paradies“ hatte der Archon der Gotteswelt nachempfunden und nachgeahmt. Er hatte es geschaffen, um die menschlichen Geistwesen die Himmelswelt Gottes vergessen zu lassen. Und das gelang dem Archon schon bei Eva und Adam, die durch ihre schweren Materiehüllen ohnehin kaum in der Lage waren, allzuviel von ihrer Umwelt wahr zu nehmen. Sie lebten, aßen und tranken von den Früchten des Paradiesgartens. Sie pflanzten sich unbewusst fort, vermehrten sich immer mehr. Die Kinder von Eva überquerten die Grenzen des Paradieses und besetzten die ganze Erde <d.h. das ganze materielle Weltall>. Dabei folgten die Kinder unbewusst dem Beispiel ihrer Eltern und vermehrten sich ständig, ohne dass ihnen ihr Tun irgendeine Schmerzen gemacht hätte. Sie waren ja noch reine Gefangene, die man in Materie wie in einen dicken Panzer eingeschlossen hatte. Wenn sie als Geistwesen denken konnten, besaßen sie keine Möglichkeit, ihrem Denken Ausdruck zu verleihen. Ihre tierischen, archonten ähnlichen Körper folgten dem Vermehrungsgebot, ohne dass ein Einfluss seitens der göttlichen Geister erfolgen konnte.

Bei diesen ersten, unbewusst gezeugten Kindern Evas und Adams handelt es sich nicht um Kain und Abel; denn diese wurden schon bewusst gezeugt. Es geschah in einer Zeit, als die ersten Menschen durch die „**SCHLANGE**“ <die erste Erlöserin aus der Welt Gottes> bereits die erste GNOSIS = ERKENNTNIS gewonnen hatten. Wenn man in der Bibel liest, Kain sei „nach der Tötung Abels“ zu einem anderen Volk gegangen und hätte sich hier eine Frau genommen, dann stammte diese von Kindern ab, die Eva und Adam nicht oder noch unbewusst gezeugt hatten.

Weder die Katharer, die Manischäer oder sonstige Gnostiker geben einen Zeitpunkt an, bis zu dem dieser unbewusste Zustand gedauert hat. Die Wissenschaft ist aufgrund von Knochenfunden der Ansicht, dass die ersten Menschen plötzlich vor 2 oder 4 Millionen Jahren auf der Erde erschienen seien. Hängt das Bewusstwerden mit einer Form **Veränderung** zusammen? Waren die ersten Menschen das Ergebnis einer plötzlichen Mutation, d.h. einer sprunghaften Veränderung einer affen- oder schweineähnlichen Tierart? <Anmerkung: Das Schwein nach dem Anatomen Prof.Dr.Stieve (Vorlesung in Berlin 1952) wegen der 278 Muskeln am Hinterbein , die auch das menschliche Bein aufweist, als Urahn des Menschen. Das Gehirn des Schweines zeigt einen menschlich hohen Intelligenzgrad >.

Die ersten Menschen haben eine körperliche Verwandtschaft zu den Tieren dieser Welt; denn auch ihr Körper ist der eines Säugetieres. Nicht mal von der Gehirnbildung her unterscheiden sich die Tiere von Anfang an von den Menschen. So unterscheidet sich auch das Selbstbewußtsein der Menschen nicht von dem der Tiere. Die Wissenschaft behauptet auch heute noch, dass es ein Übergangswesen zwischen

den Affen und den Menschen gegeben hätte. Natürlich hat diese gleiche Wissenschaft das niemals beweisen können.

Was man jedoch früher und auch heute noch in der Erde gefunden hat, das sind die Reste der Fehlschöpfungen des irdischen Archons, den Rest jener Ungeheuer, als der Archon den Versuch machte, Menschen und Tiere ohne den göttlichen Geist herzustellen. Oder hat der Archon diese Reste auch bewusst vernichtet, damit keine Spuren seiner Schande zurückblieben. Schon die mittelalterlichen Menschen sahen in den Knochen der vorsintflutlichen Saurier Reste von Fehlentwicklungen bei der Erschaffung von Menschen und Tieren. Und diese Menschen des Mittelalters kannten bereits die Kohle, die ja nur ein Überbleibsel früherer Baumfarnwälder ist. Also hatte es schon vor der Erschaffung des Paradieses völlig anders aussehende Großpflanzen gegeben, als es die heutigen Bäume sind.

In den Höhlen, in denen diese Katharer im Mittelalter in der Verfolgungszeit teils lebten, teils ihre religiösen Feiern abhielten, hatten die Gläubigen Höhlenzeichnungen mit ganz anders gestalteten Menschen gesehen. Daraus schloss man, dass auch die menschliche Körperform sich von der Schöpfung an sehr verändert hatte; denn die im menschlichen Körper wohnende Geistseele hat die materielle Körperform der eigenen geistigen Form angepasst.

Diese Feststellung widerspricht der Bibel, die behauptet, dass sich der Mensch von der Erschaffung an nicht mehr verändert hätte. Die heutige Wissenschaft aber beweist heute, dass sich die menschliche Form seit dem Cro-magnon-Menschen und dem Neandertaler deutlich verändert hat.

Der Zustand des unbewusst erlebten Paradieses durch die ersten Menschen dauerte nur bis zu dem

Zeitpunkt der ersten Erkenntnis. Was sagen die Katharer dazu, wie es zur Erkenntnis kam?

DIE ERSTE ERKENNTNIS ODER ERLÖSUNG:

Die Gottheit hat niemals den furchtbaren Raub vergessen, den der Archont oder der satanische Drache begangen hatte. Inzwischen hatte die Gute Gottheit die Himmelswelten so vollkommen wiederhergestellt, wie sie vor dem Krieg in den Himmeln gewesen waren. Und der HÜTER DER SCHWELLE würde weitere Einbrüche verhindern. Nun begann die lichte Gottheit, an die Befreiung der verschleppten Geistwesen zu denken. Der Autor hat schon oben gesagt, dass für die Gnostiker, Manischäer und Katharer die Gottheit so gut ist, dass sie keine Kriege führen kann. Für sie ist jeder Krieg, auch der Vergeltung böse. Jeder Krieg ist böse; denn er verursacht Leid. Eine gute Gottheit aber kann nichts Böses tun.

Daher sandte die Gottheit ihre Tochter Sofia (= die Weisheit) hinunter in die materielle Welt des Archonten. Sofia sollte den in den Menschen gefangenen Geistwesen den Weg der Befreiung zeigen. Sofia brachte mit ihrem Abstieg in die materielle Welt ein großes Opfer; denn das Leben eines göttlichen Lichtwesens ist in der dunklen Welt des Archonten furchtbar.

Natürlich ist die Welt des Archons, also die materielle Erdwelt, nicht ganz dunkel; denn auch hier

gibt es Sonnen, die die Dunkelheit aufhellen. Aber ihr Licht ist nur veränderte Dunkelheit gegenüber dem Licht der Guten lichten Gottheit. Der besseren Unterscheidung dieser beiden Lichtarten wegen sprechen die Gnostiker und die Katharer von GOTTESLICHT oder auch von ÜBERLICHT. Die Gottheit selbst ist das Gotteslicht, und die Menschen haben das gefangene Gotteslicht in sich. Es ist das menschliche göttliche Ego oder Selbstbewusstsein.

Die TOCHTER der Gottheit heißt SOFIA oder WEISHEIT. Sie umkleidet sich für ihren Aufenthalt in der Welt des Archon mit einem Scheinkörper, damit sie sich hier bewegen, also hier handeln kann. So bekleidet dringt sie nun in das Paradies ein und gelangt zu den ersten Menschen, zu Eva und Adam. Diese erste Erlöserin wird in der Bibel eine „Schlange“ genannt, weil sie sich schlangengleich in die materielle Welt eingeschlichen hätte. Sie wird in der Bibel als teuflisch und böse geschildert. Darin sehen die gnostischen Katharer den satanischen Einfluss in der Bibel, die ein gutes und göttliches Wesen verteuflert. Die heutigen Menschen, denen die entstellte Paradieslegende erzählt wird, glauben noch immer, die Schlange sei ein böses Wesen gewesen, das die ersten Menschen zur Sünde verführt hätte. Da der Archon selber teuflisch ist, kann Sofia es gar nicht sein.

Diese Feststellung ist rein gnostisch. Sie erinnert an die Ophiten oder Schlangenverehrer, die die Schlange deshalb angebetet haben, weil sie gegen jhvh opponiert hätte. Für die Ophiten ist die Schlange sogar die Gute Gottheit selbst.

Der Archon jhvh muss eine Befreiungsaktion von seiten der Gottheit geahnt haben. Daher hatte er Eva und Adam verboten, die „Frucht vom Baum der

Erkenntnis“ zu pflücken und zu essen. Jhvh hatte den Menschen die Todesstrafe angedroht, wenn sie sein Gebot oder Verbot übertreten würden. Aber Leid und Tod sind auf dieser materiellen Welt ohnehin schon in die Materie und die materiellen Körper einprogrammiert, wie es schon oben in diesem Aufsatz erwähnt ist. Durch dieses Gebot oder Verbot wollte sich der Archon nur seiner ewigen Herrschaft über die Menschen versichern; denn alle Menschen, die noch nicht vom „Baum der Erkenntnis“ gegessen haben, sind unwissend, blind und unfähig zur Selbstbefreiung.

Was ist das nun für eine „Frucht“, die am „Baum der Erkenntnis“ wächst? Ist es ein Apfel, wie es die Dichter und Maler dargestellt haben? Ist es eine Feige, und war der Baum der Erkenntnis ein Feigenbaum? Oder bedeutet das „Essen der Frucht“ etwas Geistiges? Ist die „Frucht“ nur ein Symbol?

Die Bibel hat den Menschen diesen Punkt verschwiegen. Die Antwort findet man zum Teil in den jüdischen Geheimlehren und in der gnostisch-katharischen Lehre. Hier findet man folgende Anschauung:

Bei der „Frucht“ handelt es sich nicht um eine Frucht. Beim „Baum der Erkenntnis“ handelt es sich nicht um einen Baum. Diese Frucht kann man weder pflücken noch essen. Die Frucht ist nur ein Symbol. Die **Frucht** ist das Symbol für den **wollüstigen Geschlechtsverkehr, bei dem die körperliche Fortpflanzung ausgeschlossen bleibt**. Der **Baum** der Erkenntnis ist der Gummi- oder Feigenbaum, aus dessen Saft die Gnostiker und die Katharer das erste Empfängnisverhütungsmittel der Welt herstellten. Man könnte es mit einem Schutzmittel oder der heutigen Pille vergleichen. So wie heute die

katholische Kirche und ihr Papst die Pille verbieten, so verbot schon der alttestamentarische Jhvh den Menschen die „Frucht“. Wenn die Gnostiker und die Katharer hier von „wollüstigem Geschlechtsverkehr“ sprechen, dann meinen sie nicht nur, dass die Wollust eine angenehme Freude sei. Für sie ist die Wollust nicht Selbstzweck, sondern sie ist es, die die Menschen über die „Erkenntnis“ zur **Befreiung** führt. Diese Erkenntnis ist nicht nur das Wissen um Gut und Böse. Nach gnostischer Anschauung befreit diese Befreiung die Menschen als göttliche Wesen von den Fesseln Satans. . . denn der Geschlechtsverkehr in allen seinen guten Formen wie auch die Selbstbefriedigung öffnen die Tore im Gefängnis des menschlichen Körpers, durch die die Menschen den Heimweg zur göttlichen himmlischen Heimat antreten können. Das ist übrigens der besondere Sinn des 18. Grades, das diesbezügliche Geheimwissen der Einweihung zur Anwendung zu bringen.

Sofia, die Tochter der Gottheit, erscheint also eines Tages im Paradies bei Eva und Adam, als sich der müde Jhvh gerade zu einem Mittagsschläfchen hingelegt hat. Die Gelegenheit ist also günstig. Sofia spricht mit Eva, erzählt ihr von der „Frucht vom Baum der Erkenntnis“, die klug mache. Eva wehrt sich zuerst, erwähnt das Verbot durch ihren sog. „Schöpfer“, will nicht essen, hat Furcht vor dem angedrohten Tode. Aber Sofia verkündet Eva, dass sie nicht sterben werde, sondern dass sie selbst wieder göttlich werden wird: „Ihr werdet Götter werden“. Durch das „Essen der Frucht“, durch die „Wollust“ also, werdet ihr wie Gott. Mit „Gott“ meint Sofia hier nicht den „schöpferischen“ Archon Jhvh, sondern die wahre Gottheit, deren Tochter Sofia ist. Durch die Kraft der Gottheit gelingt es Sofia, Eva und Adam zu

überzeugen, die, nachdem sie durch die „Frucht“ die Empfängnis ausgeschlossen haben, sich sogleich ans „Essen“ machen, also eine reine Wollustvereinigung durchführen.

Noch während sie in den ersten Wonnegefühlen des ersten, **bewusst** erlebten Geschlechtsverkehrs erbeben, öffnen sich ihre geistigen Augen. Eva und Adam erkennen einander als göttliche Wesen, als Götter, wie es ihnen die „Schlange“ verheißen hat. Die erste Öffnung in der satanischen Körperfessel hat sich bei ihnen durch die Wollust eröffnet. Nach der esoterischen Anatomie der gnostischen Katharer befindet sich diese Öffnung in der Gegend der Geschlechtsorgane beider Partner. Hier befindet sich der Hauptsitz des göttlichen Geistwesens, des Bewusstseins oder des Ego. Durch die wollüstige Liebe und ihren Höhepunkt treten beide Geistwesen miteinander in Kontakt.

Gleichzeitig mit dieser Kontaktaufnahme öffnet sich bei beiden Partnern ein göttliches Schwingungszentrum, das **freies Gotteslicht** in die Körper aufnehmen kann. Dieses freie Gotteslicht bewirkt die endgültige Befreiung. Dieses Gotteslicht wird Eva und Adam und auch allen anderen Menschen durch Sofia übermittelt. Freies Überlicht unterliegt nicht der satanischen Fessel, und es kann vom Archon nicht beeinflusst werden. Freies Gotteslicht stärkt das in den Menschen als Geistwesen gebundene Gotteslicht und bewirkt mit ihm zusammen die „Durchlichtung“ der Körper der Menschen. Je mehr freies Gotteslicht die Menschen in sich aufnehmen, desto dünner wird die Fessel Satans. Eines Tages ist die Fessel so aufgelichtet, dass sich das göttliche Geistwesen befreien und zu Gott heimkehren kann.

Daraus ergibt sich aber auch, dass der Archon-Gott-Jhvh die Wollust in den Religionen der

Menschheit als „Todsünde“ verboten hat. Fortpflanzen soll sich der Mensch. Er soll es aber wie ein bewusstloses Tier tun, das nur den Trieb, nicht aber die wollüstige Liebe kennt. Vom Standpunkt des Archons aus ist es sehr verständlich, dass er den Menschen die wollüstige Freude verbietet; denn sie befreit die Menschen aus dem Zyklus der Wiedergeburten.

Bei diesen Gnostikern findet man etwas Einmaliges: Die Bekenntnis zur Wollust. Sie glauben nicht an die Gnade irgendeines „Gottes“. Sie erkennen die Welt, benutzen ihre Kräfte, um sich von eben dieser Welt zu befreien und zu ihrer himmlischen Gottheit heimzukehren.

Als Eva und Adam nun den Höhepunkt der Wollust überschritten hatten, wurden sie sich ihrer nackten Schutzlosigkeit bewusst; denn mit der Erkenntnis von Gut und Böse hatten sie begriffen, dass ihr sog. „Schöpfer“ in Wirklichkeit ihr größter Feind und Sklavenhalter war.

Die Katharer behaupten, dass die Bibel falsch übersetzt oder bewusst gefälscht worden sei, wenn es darin heißt, daß Eva und Adam sich geschämt und sich deshalb Feigenblätter vor die Geschlechtsorgane gebunden hätten, und dass sie vor Jhvh in ein Versteck im Wald geflohen seien. Die Feigenblätter sind nur das Symbol für die Empfängnisverhütung, und das Verbergen ist die positive Folge ihrer Erkenntnis über den bösen Charakter Jhvh's.

Man weiß, mit welcher Wut Jhvh die Menschen aus seinem Paradies vertreibt, wie er sie verflucht, in einem Jammertal zu leben, und wie er auch die „Schlange“ verflucht, die von nun an nur noch auf der Erde kriechen und Erde fressen sollte.

Diese verschlechterten Lebensbedingungen erschweren nun das Leben der Menschen, die nun Not und Krankheiten kennen lernen. Dennoch können sie von nun an durch die Erkenntnis den Weg der Aufwärtsentwicklung gehen, der ihnen vorher versperrt war.

Für die gnostischen Katharer ist Sofia **die** Erlöserin. Sie bleibt bei den Menschen. Sie zeigt ihnen Mittel und Wege, das Jammertal der Erde langsam zu einer Basis für den geistigen Aufstieg zu entwickeln. Sofia schützt die Erkennenden, während Jhvh einen „Weltuntergang“ nach dem anderen sendet oder das Feuer auf Sodom und Gomorrha herunter regnen lässt. Aber die von Sofia geschützten Menschen überleben wie Lot und seine Töchter, die sich durch die körperlich-seelische Liebe aufwärts entwickeln und zur Befreiung gelangen. Die esoterische Praxis, die sich auf Lot und seine Töchter bezieht, nennt man **Seidr**. Kinder, die aus einer solchen Liebesbeziehung geboren werden, werden wie ihre Eltern **Seidris** genannt. Sie sind Vollkommene; denn sie sind befreit. Wenn sie aber noch hier in der materiellen Welt bleiben, dann weil sie freiwillig bereit sind, anderen Menschen auf dem Weg der Befreiung zu helfen.

Diese Befreiung erfolgt nach katharischer Ansicht entgegen dem Schicksal oder Karma. Während die meisten Esoteriker der Meinung sind, dass das Karma selbstverschuldetes Schicksal darstelle, sind die Gnostiker davon überzeugt, dass es ihnen vom Archon auferlegt wird, damit sie sich nicht aufwärts entwickeln und befreien können. Nur durch Erkenntnis, Liebe und Freude und enge Zusammenarbeit mit Sofia kann so viel freies

Gotteslicht aufgenommen werden, dass eine Befreiung von den Fesseln der Materie erfolgt.

Diese gnostischen Katharer lehnen das übliche Kirchenchristentum ab. Sie demaskieren die römische Kirche, sie versuche, aus den Menschen „Schafe“, sich selbst vermehrendes, billiges Schlachtvieh zu machen. Sie versuche weiterhin, durch die zehn Gebote und die tausend von ihnen abgeleiteten Kirchengebote die Menschheit noch weiter zu verdummen.

Doch der Weg der Aufwärtsentwicklung durch Erkenntnis, Liebe und Freude hat seine Schwierigkeiten. In der Zeit vor etwa 2000 Jahren befindet sich die Menschheit im Feudalismus. Wenige Adlige herrschen diktatorisch über die wenigen Freien und die weitaus zahlreicheren Sklaven. Wo bleibt da für die großen Volksmassen der Weg der Freude und der Liebe? Außer den wenigen Herrschenden kann sich niemand der geistig-seelisch-körperlichen Liebe und Wollust hingeben. Die Menschen sind so versklavt, dass sie nicht mal ihre Liebespartner selbst wählen können. Der Weg der Erkenntnis ist damit so ziemlich versperrt.

Daher sendet die Gottheit den Menschen seinen Sohn Christus als neuen Befreier, der die Arbeit der Sofia ergänzen und vollenden soll.

CHRISTUS

Der Hauptinhalt der Lehre von Jesus Christus besteht in seinem Liebesgebot. Von der durch Sofia

verkündeten Wollust hört man bei Christus nichts. Die gnostischen Katharer sagen daher, dass die Bibel von Rom verfälscht worden sei. Sie halten es für unmöglich, dass der Verkünder der Liebe und der Nächstenliebe die Liebsfreude oder Wollust abgelehnt hätte. Um diesen Widerspruch zu erklären, berichten sie vom gleichzeitigen Kommen des **Christus** und des **Antichristus**:

Beim Kommen des guten Christus geschah es, dass der satanische Archon sofort Gegenmaßnahmen ergriff. Er ließ einen Antichristus von dem gleichen Aussehen wie das des wahren Christus geboren werden. Diese beiden „Christusse“ werden nun dauernd verwechselt. Der eine lehrte die Liebe, der andere den Hass. Der Antichristus beruft sich dauernd auf die Weissagungen aus dem jüdischen Alten Testament, auf die Gebote und die Gesetze von Jhvh. Christus aber ist der sanfte Galiläer, der sich mit Frauen abgibt, und der ständig von Frauen begleitet wird. Während der Antichristus sagt: „Ich bin nicht gekommen, euch den Frieden zu bringen, sondern das Schwert,“ lehrt der echte Christus den Frieden. Er legt den „Kindern“, d.h. den Menschen von reinem, kindlichen Gemüt seine Hände auf und überträgt ihnen sein Gotteslicht. Das ist Seine Art. Während Sofia wie bei Eva und Adam durch Erkenntnis und Belehrung wirkt, wirkt Christus durch den direkten Kontakt seiner Hände auf die Menschen ein.

Diese Handauflegung haben die Katharer wie schon vor ihnen die Gnostiker und die Manischäer als ihr höchstes Sakrament direkt von Christus übernommen. Sie nennen es das **Konsolamentum**. Dieses Wort entstammt der occitanischen Sprache, die sich als erste Sprache aus dem Lateinischen

entwickelt hat. Das Wort bedeutet viel wie „Tröstung der Geister“. Dieses Sakrament wird auch als **Geistestaufe** bezeichnet.

Sowohl durch die Liebesfreude oder Wollust der Sofia wie auch durch das Konsolamentum des Christus wird dem Menschen freies Gotteslicht zugeleitet. Wenn Sofia und Christus bei einem Menschen Zusammenwirken, potenziert sich ihre gemeinsame Kraft, und aus der Welt der Gottheit strömt durch den materiellen Kosmos hindurch eine Woge von Gotteslicht, das die Befreiung bewirkt.

Nach Anschauung der gnostischen Katarer ist Christus zwar aus Marias Gebärmutter und Scheide geboren worden, hat aber niemals einen menschlich-materiellen Leib besessen. Christus trug also nur einen Scheinleib, und nur deshalb konnte er auf dem Wasser wandeln oder sich verklären. Dieser Scheinleib ist ätherischer Natur, kann aber auch von gewöhnlichen Menschen ertastet und gesehen werden.

Dass Christus ständig mit der Dirne Maria-Magdalena zusammen war, erklären die Gnostiker so, dass sich in ihr die Gottheitstochter Sofia verkörpert hätte. Somit konnte sie stündig um ihn sein und mit ihm zusammen arbeiten. Natürlich hatte diese Sofia auch einen ätherischen, materiell tast- und sichtbaren Leib, mit dem sie nach der Gnosis J.C. zwei Kinder geboren hätte. Der Gedanke der Gottestochter Sofia ist übrigens auch uraltes gnostisches Gedankengut. Als Tochter der Gottheit ist sie die Schwester von J.C. und zugleich seine Braut. Die Gnostiker sind der Meinung, dass die eigentliche Befreiung erst mit der Zeitenwende begonnen habe und zwar durch das herm-aphroditische Wirken von Sofia-Christus.

Dass dennoch die Befreiung so langsam vor sich geht, liegt an der Gegenarbeit des Archon und des mit ihm verbundenen Antichristus. Ihn machen die Gnostiker auch dafür verantwortlich, dass heute in fast allen sog. „heiligen“ Büchern die Hinweise auf Sofia als Trägerin der Erkenntnis fehlen.

In der jüdisch-christlichen Bibel hat man zwar einen Hinweis auf Sofia. Aber hier wird sie als „Schlange“ verteufelt. Und die Werke des Christus sind durch das Wirken des Antichristus entstellt. Aus dem Neuen Liebesgebot des Christus ist das Gegenteil gemacht worden: In seinem Namen sind Menschen und Völker verschiedener Hautfarben vernichtet, sind Waffen und blutige Kriege gesegnet worden, hat man Kreuzzüge gegen anders denkende Christen geführt.

Und die ursprüngliche Lehre von den zwei Welten findet man nicht mehr in der Bibel, sondern nur noch bei den alten Gnostikern und den Manischäern, von denen sie die Katharer des Mittelalters übernommen hatten. Der Archon selbst hat es verstanden, sich selbst als den „alleinigen Schöpfer des Himmels und der Erde“ hinzustellen. Menschen, die das zu verhindern suchten, hat man gekreuzigt und verbrannt. Und der Archon hat es verstanden, dass auch das Leben des Christus auf der Erde verfälscht worden ist.

Wie oben angedeutet, besaß Christus nur einen ätherischen, niemals aber einen materiellen Körper. Daher halten es die Gnostiker wie schon vor ihnen viele andere Christen für unmöglich, dass man einen ätherischen Körper gekreuzigt hätte. Christus ist wie die lichte Gottheit reiner Geist, und ein wahrer Gott kann nicht sterben. Man konnte ihn weder gefangen nehmen noch geißeln und kreuzigen. So wie Sofia von

Jhvh nicht wirkungsvoll verflucht worden ist, so konnte Christus auch nicht getötet werden.

* * *

GNOSTISCHE RELIGIONEN

Die hier vorgetragene Lehre ist die der absoluten Zweiheit des gesamten Weltalls. In ihm stehen sich seit Ewigkeit die gute und die böse Welt gegenüber. Es gibt aber auch die Lehre der gemilderten Zweiheit. Bei ihr ist die Welt des Bösen nicht ewig. Sondern sie kehrt am Ende der Zeiten bekehrt zur Gottheit zurück.

Die erste Religion der gemilderten Zweiheit ist die Religion des **Zarathustra**: Von der Religion des Zarathustra ist wenig erhalten geblieben. Die K. sehen in Zarathustra einen Vorläufer des Christus, der in Persien, dem heutigen Iran, lebte. Nach der Lehre des Z. bekämpfen sich seit Ewigkeiten zwei Prinzipien: das Prinzip des Lebens und der Fruchtbarkeit - und das des Todes und der Zerstörung. Das erste Prinzip heißt **Ahura-Mazda** oder **Ormuzd**. **Ahura** ist die (geistige) Sonne. Er ist allwissend und gut.

Das zweite Prinzip heißt **Ahriman**. Er ist der Zerstörer und das Böse. Sein Symbol ist die Finsternis und die Macht. Er ist ein Lügner und verführt die Menschen zum Bösen.

Nach der iranischen Lehre hat Ahura.-Mazda Himmel und Erde vollkommen erschaffen. Es ist ihm aber nicht ganz gelungen; denn Ahriman hätte ihn bei der Arbeit gestört. Der Mensch steht hier zwischen Gut und Böse. Die verstorbenen menschlichen Geister, die für das Gute eingetreten sind, kommen in den **Garodema**, in das Haus der Lieder, in dem Ahura-Mazda wohnt. Die bösen Menschen aber bleiben auf der Erde, dem Haus der Lüge, und werden hier wiedergeboren, solange, bis sie sich zum Guten bekehrt haben.

Der Kampf zwischen Ahura-Mazda und Ahriman, zwischen Gut und Böse, dauert 12 000 Jahre. Dann kommt der Retter **Sayosat**. Er wird den Menschen den Heimweg zu Ahura-Mazda zeigen. Alle Menschen kehren dann heim, und auch der bisher böse Ahriman bekehrt sich jetzt zur Guten Gottheit.

Diese Religion ist einfach und wunderbar klar. Was man jedoch heute im „Zendavesta“, der heiligen Schrift des Iran, findet, zeigt nur noch ein entstelltes Abbild der alten Lehre. So wird darin den Menschen befohlen, dass sie alle schädlichen Tiere und Pflanzen, besonders aber die „Schlangen als Feinde Gottes“ vernichten sollten. Hier findet man den Einfluss der jüdisch-christlichen Bibel, die rein jhvh-istisch ausgerichtet natürlich Sofia oder die Schlange der Erkenntnis verabscheute. In Ahura-Mazda findet man die Gottheit der Gnostiker und in Ahriman den satansichen Archon dieser materiellen Welt. Garodema oder das Haus der Lieder ist die Himmelswelt der Gottheit, die Erde oder das Haus der Lüge ist der Planet Erde bzw. das gesamte materielle Weltall.

Die im Sinne der absoluten Zweiheit denkenden Gnostiker halten es allerdings für ganz unmöglich, dass sich das seit Ewigkeit existierende böse Prinzip

zur Guten Gottheit bekehren könnte. Sie glauben, dass sich Gut und Böse wie Antimaterie und Materie zueinander verhalten und sich bei Berührung gegenseitig zerstören würden.

Interessant ist, dass Zaratustra den Menschen das Kommen des Christus voraus gesagt hat. Er nennt ihn den Retter Sayosat. Als Befreiungszeit wird die biblische Zeit von 12000 Jahren genannt. Natürlich muss man eine solche Zeitangabe nicht wörtlich nehmen; man kennt ja aus der hinduistischen Esoterik die Zeitdauer der Tage und Nächte und auch der Jahre Brahmas. Auf jeden Fall werden nach der iranischen Lehre am Ende alle Menschen befreit.

Mani oder Manes:

Die zweite, ganz speziell zweieitliche Bewegung ist die des Persers Mani oder Manes im 3. Jahrhundert nach Christus. Mani wurde im Jahre 216 geboren. Er war Babylonier von Geburt, mit weißer Haut und blonden Haaren. Zuerst gehörte er zur Religionsgemeinschaft der Mandäer, einer puritanischen (reinheitsfanatischen) Sekte, zu der auch schon sein Vater gehört hatte. Hier erlernte er die Meditation (= Erkennen der Wahrheit durch Versenkung in sich selbst), und hier erkannte er auch seine religiöse Berufung.

Mit 24 Jahren hatte Mani seine große Erleuchtung. Er verließ nun seine bisherige Weltanschauung. Er sah sich von nun an als Erben von Buddha, Zaratustra und Christus an. Er reiste nach Indien

und erlangte hier die Weisheit der Brahmanen. Im Besitz der Vollkommenheit kehrte in seine Heimat zurück und predigte hier seine neue Lehre.

Mani hat mehrere Bücher geschrieben. Aber die ihm feindliche römisch-christliche Kirche vernichtete alle seine Werke. Was er geschrieben hat, kennt man nur aus den Streitschriften seiner römisch-katholischen Gegner, wie es z.B. Augustinus gewesen ist.

Als Religion hat der Manischäismus absolut nichts mit der Religion der römischen Kirche zu tun. Wie die Katharer lehrte Mani die beiden Prinzipien: das Gute und das Böse. Mani trat für die Zweiheit ein. „Seit Uranfang oder seit aller Ewigkeit bekämpfen sich beide Prinzipien, bis am Ende das Gute über das Böse siegen wird.

Mani erkannte Christus als das **Licht der Welt** an. Für ihn gab es nur einen geistigen Christus, keinen körperlichen und schon gar keinen Gekreuzigten. Die jüdischen Propheten lehnte er wegen ihrer Irrtümer ab. Er fand im Dekalog (= 10 Gebote) nicht den Kult der lichten Gottheit, sondern den einer dämonischen Vielgötterei.

Aber, wie gesagt, kennt man Manis Weltanschauung nur von seinen schärfsten Gegnern. Auf jeden Fall war der Manischäismus eine gnostische Religion. Manis hatte sich mit zwei anderen Gnostikern verbunden: mit Marcion und mit Bardesanes, deren Weltanschauung ebenfalls zweiheitlich ist. Der Manischäismus war zugleich eine Gotteslehre (= Theogonie) wie auch eine Weltentstehungslehre (= Kosmogonie). Er enthielt eine weltumfassende Wissenschaft von den göttlichen und den teuflischen Dingen. Alles Wissenswerte der beiden Welten wurde geschildert.

Der Manischäer betrachtete sich „als in die Welt geworfen“. Er ist ein Fremder auf dieser Welt; denn er gehört zu den höheren, kosmischen Wesen. Er lebt in dieser Welt im Exil. Er fühlt in sich ein tiefes Heimweh nach seiner Urheimat, von der er entführt worden ist: „Du kommst nicht von hier, deine Wurzel ist nicht von hier, dein Ort ist der des Lebens.“

Man hat hier eine Vorwegnahme, vielleicht sogar einen der Ursprünge des Katharertums. Die neue Religion genoss von Anfang an den Schutz des persischen Königs Schapur I. und konnte sich ohne Schwierigkeiten auf Persien und über seine Grenzen hinaus bis nach Klein-Asien und Afrika verbreiten.

Nach dem Tode von Schapur I. aber wurden die Manischäer verfolgt. Die Macht war auf eine andere Herrscherfamilie übergegangen, in die Hände des sassanistischen Dynastie. Der neue Monarch Bahram I. hasste Mani und seine Lehre. Mani wurde gefangen genommen und gefoltert. Bei lebendigem Leibe wurde ihm die Haut abgezogen. Mani starb nach 25-tägiger Folter am 26.2.0277.

Der Manischäismus wurde in der Folge zu der am meisten verfolgten Religion der Weltgeschichte. Trotzdem breitete er sich immer weiter aus. Von Klein-Asien gelangte er nach Ägypten und verdrängte hier das römische Christentum. Im 4. Jahrhundert hatte er das ganze, damals bekannte Afrika erobert. (Auch Augustinus war von 373 bis 382 Manischäer). Alle Länder am Mittelmeer wurden nach und nach manischäisch. Im 5. Jahrhundert beginnt der römische Stuhl in Rom deutlich zu wackeln. Daher lässt die römische Kirche von nun an die Manischäer blutig verfolgen. Die Blutbäder dauern bis zum 6. Jahrhundert. Dann befinden sich die Manischäer im Untergrund; denn wenn sie jetzt noch überleben

wollten, durften sie sich nicht mehr als Manischäer zu erkennen geben.

Aus dem Untergrund-Manischäertum entwickelt sich im 8. Jahrhundert die Religion der **Paulizianer** Armeniens. Es handelt sich um eine gnostisch-manischäische Kirche. Sie unterscheiden einen bösen Gott als Urheber der sinnlichen Schöpfung und des Judentums und einen guten und vollkommenen Gott. Im Gegensatz zur römischen Kirche verwerfen sie die Verehrung der Heiligen, der Bilder, des Kreuzes und der Reliquien, das Fasten, das Mönchstum, die Hierarchie sowie alle sinnlichen Formen des Kultus. Ihren Bibelglauben stützen sie vorzugsweise auf die Paulinischen Briefe, wonach man sie Paulizianer genannt hat. Sie selbst nannten sich Christen. Ihr Stifter Konstantin wirkte seit 660 in Kibossa in Armenien, bis er 684 auf Befehl des kaiserlichen Beamten Simeon gesteinigt wurde. Der gleiche Simeon bekehrte sich in der Folge zum Paulizianismus und trat selbst an die Spitze der Bewegung. Im Jahre 690 wurde er lebendig verbrannt. Die Verfolgungen dauerten jahrhundertlang. Im Jahre 970 wurden diese Christen vom Kaiser Tzimisces nach Trakien verbannt. Hier mussten sie die Reichsgrenzen bewachen. Aus ihnen gingen zu Beginn des 10. Jahrhunderts die Bogumilen hervor.

Der Bogumilismus:

Der Bogumilismus beginnt im Jahre 935 mit Bogumil. Ob es sich dabei um eine wirkliche Persönlichkeit gehandelt hat, weiß man nicht; denn

„Bogumil“ heißt einfach „Gottesfreund“. Wie alle anderen zweiheitlichen Lehren ist auch die der Bogumilen verfälscht worden. Die meisten der heutigen Bücher sprechen von einem „mystischen Asketismus“, der die Bogumi-len zur „Apatheia“ (= Bewegungslosigkeit), einer höheren Bewusstseinsstufe geführt hätte.

In der Anfangszeit des Bogumilismus gab es einen Popen (= Priester) namens Bogumil. Er gehörte als Priester niederen Ranges zur orthodoxen, christlich-bulgarischen Kirche. Diese Kirche war in ihrer Intoleranz und ihrer Selbstüberheblichkeit genau so schrecklich wie das damalige Rom selbst. Der Prälat Cosmas redete gar nicht erst mit den Bogumilen, sondern er bekämpfte sie von Anfang an mit Feuer und Schwert.

Die bogumilische Lehre ist zweiheitlich. Man findet in ihr eine Anlehnung an Zaratustra, an die Frühgnostiker und an die Manischäer. In Konstantinopel wird die neue Lehre als manischäische und paulizianische Häresie (= eigene Denkungsweise) bezeichnet. Da die römische Kirche im 10. Jahrhundert jedoch einen brutalen Kampf gegen die Messaliner, Manischäer und die Paulizianer führt, gelingt es den noch vielerorts unbekannten Bogumilen sich dennoch auszubreiten.

Der Bogumilismus ist auf Logik und Erkenntnis aufgebaut. Darin ist ihm die offizielle Kirche nicht gewachsen. Im 10. Jahrhundert lösen sich immer mehr orthodoxe Christen aus ihrer Kirche. Sie verzichten auf die „christliche“ Messe und den Segen unwissender Priester. Vor allem die Klöster werden bogumilisch. Von Askese ist hier keine Spur; denn die Bogumilen lieben die Liebe und die Freude körperlich wie seelisch und geistig.

Allerdings kennen die Bogumilen nicht die absolute Zweiheit, wie man sie bei den Manischäern und Katarern gefunden hat. Für diese beiden Weltanschauungen sind das Gute und das Böse urweltliche und ewige Mächte. Der Bogumile hält jedoch das Böse nicht für eine absolute Macht. Das Böse ist nur ein Phänomen oder Ereignis, das aus dem Guten hervorgegangen sei und das infolgedessen verneint werden könne. Da das Böse nicht ewig ist, kann es vernichtet werden. Ihre Weltanschauung, die auch bei einigen katharischen Gruppen des Mittelalters wieder auftauchte, nennt man die „gemilderte Zweiheit“.

Allerdings waren nicht alle Bogumilen dieser Anschauung. Die bogumilische „Kirche von Dragowischtitza“ blieb bei der absoluten Zweiheit. Bei ihr besteht die Urwelt bereits aus zwei Welten, der Guten Welt der Guten Gottheit und der bösen Welt des bösen Gottes.

Die meisten Bogumilen aber gehörten zur gemilderten Richtung. Sie glauben an den Sieg des Guten über das Böse. Diese Anschauung ist mehr dem Volksdenken angepasst. Hier findet das Volk einen Weg zur Zerstörung des Bösen. Nach ihrer Lehre hat die Gottheit zwei Söhne: Jesus und Satan. Satan ist der Schöpfer der irdischen Welt.

Über die irdische Welt ist die irdische Macht gestellt. Sie geht von Satan aus. Will man Satan bekämpfen, dann darf man diese Macht nicht anerkennen. Im Buch „Die Vision des Jesaias“ heisst es: „Diese Welt hier stammt vom Bösen. Hier wohnt die Macht des Bösen und des Krieges, eine Macht, die nicht ewig dauern wird.“ Diese Macht findet für den praktisch denkenden Bogumilen ihren Ausdruck in den Machthabern von Staat und Kirche. Diese Einstellung ängstigt den Kirchenfürsten Cosmas und

den König Boril von Bulgarien. Sie bangen um ihr Geld und ihren Besitz. Daher werden die Bogumilen von diesen Machthabern so heftig verfolgt. Man nennt sie Manischäer und bekämpft sie mit den bewährten Mitteln der Verleumdung und der Verbrennung.

Zuerst zeigten die Bogumilen, dass die offizielle Kirche mit ihren erstarrten Riten und ihrer Hierarchie eine satanische Einrichtung ist. Sie zeigen, dass die Kirche den Menschen weltfremd mache, dass sie die Menschheit in eine Schafherde verwandele. Die B. nennen die Kirche „den Herodes“, der die Wahrheit tötet, die geboren werden wollte.

Da die Bogumilen ein Buch brauchen, auf das sie sich berufen können, reinigen sie zuerst die Bibel. Sie werfen die moralischen und sittlichen Vorstellungen von Scham und Keuschheit des Alten Testaments, die die Menschen der satanischen Macht dienstbar machen. Sie führen die guten Vorbilder der Ehe von Lot mit seinen beiden Töchtern an und das von David an, der ein sexuelles Verhältnis mit seiner Magd hatte, und überhaupt das Vorbild der Ehen naher Blutsverwandter bei den alten Ägyptern. Und auch das Neue Testament erkennen sie nicht voll an. Sie zitieren die Texte der Evangelien mit bestimmten Auslassungen, während sie die Liebe in allen ihren guten Formen betonen.

Moses wird nicht ganz abgelehnt. Aber man soll nicht „Diener des toten Buchstabens eines alten Gebotes sein: Der Buchstabe tötet, der Geist aber belebt.“ Die Bogumilen nennen das Gesetz des Moses „Kamelwolle“, die genau so unrein und verwirrt sei. Sie nennen den Weg des Moses den „engen Weg“, während sie den Weg zur Befreiung der Menschen den „breiten Weg“ nennen. Für sie steht Satan hinter den Mächten dieser Welt, und sein Antichrist sitzt als Papst in Rom. Er ist mit dem ungerechten Zustand

auf dieser Welt einverstanden. Er sagt bei Moses: „Ich bin es, der den Reichen und den Armen geschaffen hat.“ Ferner lobt Moses den Krieg: „Auge um Auge, Zahn um Zahn!“ Der Krieg aber nützt nur den Reichen, während die Armen als Schlachtvieh hingemordet werden. Beim Exodus der Juden als Ägypten stiehlt Moses Gold und Silber, verkündet aber für das dumme Volk: „Du sollst nicht begehren Deines Nächsten Hab, Gut, Weib oder Kind!“ Dass die Frau in einem Atemzug mit Hab und Gut genannt wird, zeigt das Untermenschliche der mosaischen Weltanschauung. Die Bogumilen nennen Moses „den vom Teufel missbrauchten Menschen.“ Sie sagen: „Moses ist der Böse, eine Verkörperung des Satan.“

Die Bogumilen erkennen auch die Heiligen der Kirche nicht an. Sie fragen, wer sie eigentlich heilig gemacht hätte? z.B. Augustinus, der seine manischäischen Freunde aus Gewinnsucht verraten hat? oder Hieronimus, der sich selbst kastrierte? < was ihn von jeder Selbstbefreiung abschnitt!> oder die Inquisitoren, die in Christenblut gewatet haben? Warum sollten die Bogumilen gerade die Bibelauslegungen solcher Untermenschen als richtig anerkennen? Der kirchliche Prälat Cosmas aber verdammt die Bogumilen, weil sie eine eigene Auslegung gefunden hätten. Er sagt: „Wer nach seiner Weise die evangelischen oder apostolischen Worte auswechselt und sie nicht so annimmt, wie sie von den heiligen Männern gemacht worden sind, der sei verflucht!“

Nicht nur Cosmas, sondern auch Eutemie von Armenien und Zigabene regen sich über die logische Übersetzung z.B. des Matthäus-Evangeliums auf. Im Gegensatz zu der offiziellen Kirche erklären sie das Unlogische nicht mit Sprüchen aus dem Alten Testament, sondern lassen es einfach weg. Nachdem

die Bogumilen die Schrift gereinigt hatten, beschäftigten sie sich mit der Säuberung des kirchlichen Kultes. Sie verwerfen das Kreuz, den Kult der „heiligen Jungfrau“ und den des menschengewordenen Gottes. Für sie ist Maria keine Jungfrau, sondern eine Frau, die einen Mann geliebt hat, da sie von ihm geschwängert worden ist und ihm ein Kind geboren hat. Für sie ist Maria eine ganz normale Frau, die ein uneheliches Kind geboren hat; denn der Vater des Jesuskindes sei ein römischer Legionär aus dem germanischen Volke gewesen. Die Bogumilen verwerfen die Heiligenbilder oder Ikonen, die Heiligkeit der Reliquien: „Sie sind nicht heilig, sondern sie bestehen aus ganz gewöhnlicher Materie.“ Die B. verwerfen ferner die Taufe mit Wasser; den Wunderglauben, die letzte Ölung, die Kommunion als Speisung mit dem Blut und dem Leib Jesu und die Beichte. Sie glauben weder an das Fegefeuer noch an eine Hölle. Sie sagen: „Es gibt keine andere Hölle als die Erde.“ Einen Himmel hielten sie auch für unnütz; denn der Mensch wird wiedergeboren in einen neuen Körper bis zu seiner Heimkehr zur Gottheit. Eine Auferstehung am jüngsten Tag mit allen Leibern, die die Menschen je besessen haben, erscheint ihnen absurd. Ein jüngstes Gericht gibt es auch nicht; denn das könnte nur ein böser Gott veranstalten. Wenn die Menschen aber zur Guten Gottheit heimgekehrt sind, hat der Böse keine Macht mehr.

Die Orthodoxen beschuldigen die Bogumilen des Heidentums, weil sie weder an eine Auferstehung im Fleisch noch an ein jüngstes Gericht glauben. Die Kirche will, dass die Menschen glauben, ehe sie die Wahrheit erkannt haben, ja sie sind dagegen, dass die Menschen überhaupt etwas erkennen. Die Bogumilen aber wollen erst erkennen, und dann erst

glauben. Damit beweisen sie, dass sie echte Gnostiker sind. Sie sind Erkennende durch innere Einsicht oder Versenkung in ihre Gute Gottheit. Dieses Erkennen ist keine Mystik, da dieses Erkennen von jedem Menschen guten Willens gesteuert und erlernt werden kann.

Auch der Kult des Kreuzes wird von den Bogumilen abgelehnt. Für die orthodoxen Christen ist das Kreuz das Symbol der Kreuzigung ihres Heilandes auf Golgotha, von dem sie behaupten, er sie für die Sünden der Menschen gestorben. Für die Bogumilen ist diese Vorstellung absurd; denn sie sagen, dass Christus wie sein Vater - Mutter reiner Geist ist, der bekanntlich nicht sterben kann. Also machen die Bogumilen kein Kreuzzeichen und stellen keine Kreuze auf ihre Gräber. Die Bogumilen empfinden vor dem Kreuz eine ausgesprochene Abscheu. Wie viele Menschen sind sinnlos am Kreuz zu Tode gefoltert worden! Soll man das Kreuz als Marterinstrument deshalb anbeten? Die Bogumilen sagen: „Wenn dein Vater an einem Baum gefesselt ermordet worden ist, wirst du deshalb diesen Baum anbeten und sein Abbild als etwas Heiliges betrachten?“

Obwohl die Bogumilen das Kreuzigungskreuz ablehnten, hat man bei Ausgrabungen von bogumilischen Gräbern doch Kreuze gefunden. Sie sind aber im Gegensatz zum christlichen Kreuz gleicharmig. Der wagerechte Kreuzbalken bedeutet bei den B. das männliche Geschlechtsorgan, der senkrechte das weibliche Geschlechtsorgan. Das scheint auf die bei den Bogumilen praktizierte Gleichberechtigung von Frau und Mann hinzudeuten. Und es gibt noch eine weitere Auslegung: Die vier Arme bedeuten die 4 Elemente, aus denen die Materie besteht. Somit ist dieses gleicharmige Kreuz ein

Symbol der Fesselung der Menschen an die irdische Materie. Häufiger aber als das gleicharmige Kreuz findet man auf diesen Gräbern Hakenkreuze, Sonnenräder, Quadrate und Pentagramme.

Die Bogumilen fragten: „Was ist der Unterschied zwischen den Ikonen (= Heiligenbildern) und den Idolen (= Götzenbildern)?“ Und die Antwort lautete: „Keiner!; denn beide bestehen aus toter Materie.“ Damals wurden in der Kirche nicht nur Bilder von Heiligen, sondern auch von Kirchenfürsten, Königen und reichen Spendern angefertigt und nach Rang und Würden an den Kirchenwänden befestigt. Der Prälat Cosmas sagte damals: „Wer nicht in Furcht und Liebe die göttlichen Ikonen küsst, den treffe das Anathema (= Fluch).“ Ein solcher Fluch bedeutete damals die Ausstoßung aus der christlichen Kirche, die Verfolgung, die Tötung und den Verlust des Vermögens, das an die Kirche fiel. Da die B. weder die Bilder von den Heiligen noch die von den Fürsten und Spendern küssen wollten, wurden sie verflucht. Die Kirche aber wurde sehr reich dabei.

Für die Bogumilen war Christus kein Gott. Er war ein einfacher Mensch, der mit seiner Geliebten Maria-Magdalena zusammen gelebt hatte. Nach der Kirche, sei Maria-Magdalena auch die Ehebrecherin gewesen, von der das Evangelium spricht. Weil diese Maria eine Dirne gewesen sei, hätte sie auch von Jesus keine Kinder bekommen. Aber die Bogumilen lehrten das ganze Gegenteil: Jesus hat es keineswegs interessiert, ob Maria-Magdalena eine Dime gewesen sei. Er hat sie zu seiner Frau genommen, und sie hat ihm 2 Kinder, einen Jungen und ein Mädchen geboren, übrigens die Stammeltern der Merowinger.

Ferner verwarfen die Bogumilen die gewaltigen Kirchenbauten ihrer Zeit. Sie sagten: „Eine materielle Kirche ist nicht gut; denn man kann in ihr nicht beten. In ihr selber nur Dämonenpriester. Sie haben sich Rang und Würden angemaßt. Die Wahre Kirche dagegen besitzt keine Prunkbauten und keine materiellen Güter.“ Sie nennen die christlichen Priester „Tempeldiener, Pharisäer, Menschen mit doppeltem Gesicht, Heuchler, leidenschaftliche Säufer und Fresser auf Kosten des armen Volkes.“ Gerade das alles stößt den einfach gesinnten Bogumilen ab. Er braucht weder Kirchen noch Klöster. Wenn er beten will, geht er in die freie Natur oder bei schlechtem Wetter in eine Wohnung, wenn er es nicht überhaupt vorzieht, in seinen vier Wänden zu beten. Sein Ritual kann jeder Mensch leicht verstehen und sich auch aktiv daran beteiligen.

Unter den Bogumilen gab es Vollkommene, Gläubige und Hörer. Aber es gab keinen Abstand zwischen diesen Gruppen, die eine einzige Einheit bildeten. Es gab also keine hierarchische Struktur bei ihnen wie in der röm. Kirche. Durch die Handauflegung oder das Konsolamentum wurde man „Vollkommener“, konnte also die Priesterfunktion ausüben. Es gab noch andere solcher Funktionen: Apostel, Alte und Meister. Es gab auch Bischöfe, ohne dass diese über den anderen Angehörigen gestanden hätten. Sie hatten einfach die Funktion, selbst Priester zu weihen. Der älteste Bischof wurde bei ihnen „Papst“ genannt. Er war aber nur der „Primus inter pares“ (= der Erste unter Gleichen).

Das **Konsolamentum** wurde in großer Einfachheit gefeiert. Die Bogumilen erkannten die Macht der

menschlichen Hand und ihre Ausstrahlungskraft, wenn sie sich mit Begeisterung auf einen Menschen legt, der in die Gemeinschaft eintritt, um sich aus der irdischen Hölle zu befreien. Wahrscheinlich haben sie die Handauflegung von den Manischäern übernommen. Unter diesen galt diese Handgeste als „Zeichen der Gegenwart des Guten Gottes unter den Eingeweihten“.

Die Bogumilen kannten nur ein einziges Gebet, das „Unser Vater“. Sie hatten es aus dem Matthäusevangelium übernommen. In ihm steht nicht wie bei Lukas „Panem quotidianum“ (= tägliches Brot), sondern „Panem supersubstantialem“ (= geistiges, übergegenständliches Brot). Hier zeigen die B., dass die Kirche dieses Gebet verfälscht habe; denn das „tägliche Brot“ dient nur dem materiellen Körper. Wenn Menschen diesen materiellen Körper erhalten wollen, dann brauchen sie das Wohlwollen des Archons oder „Schöpfers“ dieser Welt. Wenn die Menschen um das „tägliche Brot“ bitten, dann wenden sie sich an diese Wesenheit. Wenn die Menschen aber um das „geistige oder überirdische“ Brot bitten, dann gelangt ihr Gebet zur Gottheit, die allein reiner Geist ist und daher auch geistiges Brot vermitteln kann. Das geistige Brot aber ist identisch mit der Lehre von Christus und Sofia, ferner mit dem freien Gotteslicht, das den Menschen zufließt, die nach der Befreiung streben.

Nach bogumilischer Ansicht ist diese Erde von Satanael geschaffen worden. In seinem Namen regieren die Fürsten dieser Welt. Entsetzt stellen die Pfaffen Satanaels nun fest, dass die B. „keine Kinder wollen“. Man hat das so verstanden, als wenn die B. für eine allgemeine Enthaltksamkeit oder gar Keuschheit eingetreten wären. Das darf man aber

nicht falsch verstehen; denn die B. waren durchaus für die Fortpflanzung. Sonst wäre ihre Lehre ja auch ausgestorben. Die B. waren nur gegen die wahllose Fortpflanzung, wobei nach dem Wunsch der Kirche alle 9 Monate ein Kind geboren werden sollte, das von Geburt an zum Leibeigenen der weltlichen und kirchlichen Fürsten bestimmt war. Die B. hatten den revolutionären Grundsatz aufgestellt: „Keine Kinder für die Reichen!“ Zwei Kinder hielten die B. für eine jede Familie für durchaus angemessen. In den vier Jahrhunderten, in denen sich der Bogumilismus über Bulgarien ausbreitete, verminderte sich die Zahl der Bevölkerung überhaupt nicht.

Im Übrigen schlossen die Bogumilen keine von der Kirche eingesegneten Ehen. Diese waren nämlich damals sehr teuer. Man musste an den König und die Kirche viel Geld zahlen, wenn man regulär getraut werden wollte. Die ohnehin armen Bogumilen lehnten daher diese Eheschließung ab. Sie lebten nach ihrem freien Willen zusammen und erzogen ihre Kinder gemeinsam. Dass Kirche und Staat solche Ehen nicht anerkannten, kümmerte die Bogumilen nicht.

Als echte Christen lehnten die Bogumilen den Kriegsdienst und den Krieg ab. Dabei machten sie nur eine Ausnahme: Sie verteidigten ihre Heimat, wenn diese von fremden Mächten angegriffen wurde. Als zu Beginn des 13. Jahrhunderts von den französischen Feudalherren und von Rom ein neuer Kreuzzug zum heiligen Land aufbricht, wird er an den bulgarischen Grenzen aufgehalten. Schon zu lange haben die Kreuzfahrer in früheren Jahrhunderten die Länder, durch die sie zogen, gebrandschatzt. Seit die Bogumilen sich in Bulgarien ausgebreitet haben, wollen sie diese europäischen Räuber nicht mehr

durch ihr Land ziehen lassen. Bei Andiaopol werden die sog. Kreuzfahrer von Bulgaren und Bogumilen vernichtend geschlagen. Der 4. Kreuzzug gegen die Ungläubigen konnte nicht stattfinden.

Das Wort Bulgare oder Bugre wurde in Europa forthin für jeden Menschen als Schimpfwort gebraucht, dessen Glauben von dem der offiziellen Kirche abwich. Bogumilen, Katharer, Waldenser, Hugenotten und Protestanten wurden bis in die jüngste Zeit in Frankreich mit dem Wort „Bugre“ beschimpft.

2. Kapitel

Der Kreuzzug gegen die Katharer:

Da der 4. Kreuzzug ins heilige Land an den „Bugren“ gescheitert war, wurde nun zu einem neuen Kreuzzug aufgerufen und zwar gegen die „Bugren“ im eigenen Land, in Südfrankreich. Dieses Land gehörte zu Beginn des 13. Jahrhunderts noch nicht zu Frankreich, sondern zu Spanien. Im übrigen war es relativ selbständig. Es nannte sich das „Königreich von Toulouse“. Sein Fürst war der Graf von Toulouse, Raimond VI. Er und seine Vasallenfürsten standen der katharischen Religion sehr nahe und hatten sich von der römischen Kirche stark abgekehrt. In diesem Krieg wurden nun zwei Interessengebiete miteinander verbunden: Der französische König wollte Occitanien, das heutige Südfrankreich, erobern, und die römische Kirche wollte das von Rom abgefallene Land mit Gewalt „bekehren“. Und die Ritter, die bei dem missglückten Kreuzzug an den bulgarischen Grenzen statt reicher Beute nur blutige Köpfe geerntet hatten, waren froh, nun ohne Gefahr quasi im eigenen Land sich an den Bugren rächen zu können.

Im Juli 1209 sammelte sich die Kreuzzugsarmee in Lyon. 800 Ritter aus Nordfrankreich, Söldner aus dem bekannten Europa, ferner Raubritter und Straßenräuber, insgesamt 20 000 „Ritter“ und 200 000 Soldaten. Dazu etwa 1000 Bischöfe, Äbte, Priester und Mönche.

Der Graf von Toulouse war gerade vom Papst exkommuniziert (= rechtlos gemacht) worden. Als der Graf sah, welch' gewaltiges Heer gegen ihn heranrückte, wusste er, dass er für einen Krieg

dagegen gar nicht gerüstet war. Er „bekehrte sich“ daher zu Rom und nahm selbst das Kreuz. Damit hatte er vorerst sein Land vor den plündernden und mordenden Horden gerettet. Sein Vasall dagegen, der Vizegrav von Carcassonne, Trencavel, konnte keine Verzeihung von Rom erlangen.

Seine Hauptstadt Beziers fiel nach kurzer Belagerung am 22. Juli 1209. Die gesamte Bevölkerung der Stadt, unter der sich nur 200 Katharer befanden, wurde abgeschlachtet. Es waren insgesamt 20 000 Katholiken. Der Angriffsbefehl für diesen Tag hatte gelautet: „Schlagt sie alle tot. Gott wird die seinen schon herausfinden!“

Nachdem auch der letzte Einwohner getötet und beraubt worden war, wurde die Stadt von allen Seite von den Kreuzfahrern angezündet.

Dieser für die damalige Geschichte einmalig grausamer Krieg wurde in aller Konsequenz weiter geführt. Weder schwangere Frauen noch Kinder wurden geschont. Einmal ließ der Kreuzzugsführer Simon de Montfort den 100 gefangenen Soldaten einer Stadt, die sich ergeben hatten, die Augen ausstechen und die Nasen abschneiden. In Städten und Burgen, die sich sofort dem Kreuzzug ergeben, werden nur die katharischen Gläubigen verbrannt. Wenn aber jemand Widerstand leistet, dann wird er belagert, bis ihn Hunger und Durst zur Aufgabe zwingen. Nur selten überlebt jemand von der Bevölkerung einer eroberten Burg oder Stadt.

Im Jahre 1244 fällt dann die Festung Montségür, der letzte Zufluchtsort der katharischen Vollkommenen Damen und Herren, Gläubigen und ihrer Bischöfe. 204 katharische Gläubige werden lebendig verbrannt, die letzten Ritter der Burgverteidigung werden lebenslänglich eingemauert in Mauerverließe,

die keine Bewegung zulassen, wo der Tod bald eintritt.

Alle katharischen Gläubigen werden zu Faidits (= Verfeimten) von Rom erklärt. Als Vogelfreie verbergen sie sich fortan in den Wäldern und Höhlen der Pyrenäenberge. Der Krieg endet erst im Jahre 1350, also nach 150 Jahren.

Aus dem heldenhaften Widerstand der katharischen Gläubigen und ihrer Ritter ist dann die Gralssage entstanden. Der Montsegür ist der Montsalvat, der Berg des Heils geworden. Aus dem Fürsten Trencavel der Parsifal der Sage und der Oper. Aus der Fürstin Esclarmonde von Foix und ihren Damen sind die Gralskönigin mit ihren Jungfrauen geworden. Kurz nach den Katharern wurden von Rom auch die Tempelritter vernichtet. Aus ihnen macht die Sage die Templeisen, die die Gralsburg Montsalvat verteidigen.

Als Ergebnis dieses Krieges fiel Occitanien an Nordfrankreich. Die Kreuzzugsteilnehmer hatten sich, bereichert, ohne große Verluste gehabt zu haben. Rom hatte auf der ganzen Linie gesiegt: in Südfrankreich gab es keine katharischen Gläubigen mehr, und alle Kirchensteuern der restlichen Christen flössen wieder nach Rom. Und damit endete die letzte gnostische Bewegung in Europa.

Die Gnosis oder die Lehre von der Erkenntnis aus katharischer Sicht:

Schon oben in diesem Aufsatz wurde erwähnt, wie **Sofia** (= Weisheit oder Erkenntnis) auf diese Erde gekommen ist, und was sie als Erlöserin geleistet hat. Die Katharer führen sie aber nicht nur auf ihre Erscheinung in der Bibel als „Schlange“ zurück. Sie sehen ihr Wirken in allen Liebes- und Weisheitsgöttinnen des Altertums.

Gnosis bedeutet Erkenntnis, und der Gnostiker ist der Erkennende. Die Gnosis ist nicht einfach ein geistiger Strom im Schoss des Christentums, wie man es häufig lesen kann. Sie ist eine Bewegung von ursprünglichen Gedanken. Sie folgt einer der ältesten Bestrebungen der Menschheit. Ihre Wurzel mit der Sofialegende soll aus nördlichen Quellen in die jüdische Geheimlehre gelangt sein und hier verändert worden. So sehen die Juden in der Schlange etwas Böses. Für die nördlichen Menschen dagegen ist die Schlange das Symbol der Weisheit, und man spricht in Indien noch heute von „Schlangen der Weisheit“, wenn man heilige oder weise Menschen meint.

Die Gnosis ist viel verfolgt worden. Und mancher Wissenschaftler wundert sich über Ihr regelmäßiges Wiedererscheinen in Krisenzeiten in Europa. Das ist aber der typische Sofia-Impuls, der nach katharisch-gnostischer Anschauung der Gnosis zu immer neuen Wiedergeburten verhilft. Die Gnosis ist für den Adepten der Weisheit, d.h. für den wissenden Esoteriker, die Quelle der guten Religion und ihr Untergrund. Die Gnosis zeigt sich lange vor Christus,

dann zu seinen Lebzeiten und danach. Sie führt zur geistigen Aufwärtsentwicklung der Menschen durch die „vollkommene Erkenntnis“.

Und wie gelangte die Gnosis zum heutigen Europäer? Sie ist mit der Religion der Brahmanen Indiens verwandt, und mit Indien haben, wie man es bei Mani gesehen hat, immer Kontakte bestanden. Wer in den Staaten des Mittelmeerraumes nichts mehr lernen konnte, der reiste nach Indien, wo die alte Überlieferung noch lebendig geblieben war. In den anderen Ländern der Alten Welt wurde die Gnosis von der röm. Kirche systematisch vernichtet.

Die älteste Überlieferung der Gnosis aber kommt von Atlantis. Dieser Erdteil befand sich nach Aussage von Plato jenseits der Säulen des Herkules, also im heutigen Atlantik bei Gibraltar. Dieser Kontinent ging nach und nach unter. Der letzte Rest verschwand vor etwa 10 Tausend Jahren und hat wahrscheinlich zum Sintflutbericht der Juden geführt. Nach katharisch-gnostischer Anschauung förderte Jhvh die Vernichtung von Atlantis, weil sie dort wohnenden Menschen auf dem Erkenntnisweg sehr weit fortgeschritten waren und direkt vor ihrer endgültigen Befreiung standen. In der bekannteren Esoterik und Theosophie dagegen wird berichtet, dass es hier zu harten magischen Kämpfen zwischen den weißen und schwarzen Magiern gekommen sei, in deren Folge der Kontinent untergegangen sei.

Die Gnosis hat in Griechenland ihre beste geistige Entwicklungsmöglichkeit gefunden. Das Wort „Gnosis“ ist ein griechisches Wort, das mit „Erkenntnis“ übersetzt wird. Griechenland suchte wie der Orient die Erkenntnis, während das spätere Christentum Roms die Gnosis ganz ablehnte und an ihre Stelle einfach den blinden Glauben setzte.

Der erste und bekannteste Gnostiker war **Pythagoras**. Er war nicht nur Mathematiker und Physiker, sondern ein echter Philosoph. Seine Lehre enthält versteckt ägyptische Elemente. Pythagoras hatten alles in Griechenland zu Erkennende bereits erreicht. Daher reiste er nach Ägypten und wurde hier in die höchsten Mysterien eingeweiht. Er hob den „Schleier der Isis“ und wurde ein Priester des Osiris, d.h. der „höchsten Erkenntnis“. Im „Schleier der Isis“ sieht man das Gewand der Sofia.

Im persisch-ägyptischen Krieg wurde Pythagoras gefangen genommen. Als Gefangener gelangte er nach Babylon. Hier studierte er in der Heimat der babylonischen Astarte oder Liebesgöttin alle damaligen asiatischen Religionen und erkannte ihre gemeinsame Abstammung von einer Urreligion oder Urerkenntnis.

Nach seiner Rückkehr nach Griechenland weihte er die griechischen Priester in die ägyptischen Mysterien der Isis und des Osiris ein. Er bildete junge Frauen zu Pythonissen (erkennende Wahrsagerinnen) aus und erhob den Pythonisstempel von Delphi zum gnostischen Zentrum Griechenlands. Hier wurde die Lehre der Weisheit unter ihrem göttlichen Aspekt von Isis-Astarte-Aphrodite an die Adepten weiter gegeben. Als Pythagoras kurze Zeit nach der Gründung dieses Heiligtums mit 30 Schülern den Tod fand, war seine Lehre durch diese weisen Pythonissinnen für alle Zeit gesichert.

Die pythagoräische Schule bestand noch 2 Jahrhunderte lang nach dem Tod ihres Gründers. Seine zahlreichen Schriften befanden sich in der Bibliothek des Seraphäums in Alexandrien. Hier wurden sie im 4. Jahrhundert von den römischen Christen unter Kaiser Theodor vernichtet, weil sie

sich nicht im Einklang mit der katholischen Lehre befänden.

Der Athener **Plato** ergriff nach Pythagoras die Fackel der Erkenntnis. Durch einen Schüler des Pythagoras namens Argytas erhielt er eine Originalhandschrift des Meisters. Hieraus machte Plato den „Timäus“, der eine Zusammenfassung der pythagoräischen Philosophie darstellt. Auf Grund dieser Erkenntnisse gründete Plato die Akademie von Athen.

Das Wissen des Plato ging später in die Schule von Alexandrien über, deren Hauptvertreter **Plotin** (205 - 263) gewesen ist. Ihm folgte im 4. Jahrhundert sein Schüler **Jamblicus**. Dieser versuchte, die Gnosis des alten Ägypten wieder zu beleben. Dabei scheiterte er allerdings, weil das römische Christentum inzwischen schon zu stark geworden war.

Damals erstickte Rom alle Erkenntnis. Rom stellte den blinden Glauben über das Wissen. Die Gnostiker, die überleben wollten, flüchteten in die römische Kirche. Sie wurden also Christen. Allerdings brachten sie ihre gnostische Weltanschauung mit. Diese sickerte unmerklich in die christliche Lehre ein und ist teilweise auch heute noch darin enthalten. Man denke an das „kyrie eleison . . in katholischen Messritualen! Kein Katholik kann eine vernünftige Erklärung für das Vorhandensein oder die Bedeutung dieser griechischen Worte geben. Die Gnosis begann nun, den blinden Glauben zu verdrängen. Entsetzt stellte Rom das fest und begann nun den Kampf gegen die Gnosis in ihren eigenen Reihen.

Es gab eine syrische Gnosis, die durch **Simon Magus**, **Saturnin** und die **Ophiten** vertreten wurde. Und es gab die alexandrinische Gnosis, in der man **Basilides**, **Valentin** mit seinen Schülern, **Karpokrates** u.a. findet. Sie alle brachten ihre

gnostischen Lehren in das junge Christentum ein und befruchteten es mit echter Erkenntnis. Bald jedoch galt ihre Weltanschauung in Rom als „ketzerisch“ oder „häretisch“ (Häresie = von der Meinung Roms abweichende eigene Meinung). Z.B. behaupteten sie, dass Christus zwar eine göttliche Wesenheit gewesen sei, dass er aber keinen materiellen Körper, sondern nur einen Scheinleib besessen habe. Diese Lehre wurde von Rom verdammt.

In der syrischen Gnosis findet man im 2. Jahrhundert hebräische und vorderasiatische Einflüsse, die das Licht der Gnosis verdunkeln. Die alexandrinische Gnosis ist dagegen eine reine Lichtreligion, die von Griechenland und Ägypten beeinflusst wird. Diese beiden Gnosisformen verwerfen das Alte Testament, die Gesetze des Moses und seinen skrupellosen Dekalog; denn dieser Moses verlangt die sklavische Unterwerfung an der Stelle von Erkenntnis.

Die christliche Gnosis schließt sich direkt an die vorchristliche Mystik an. Beide haben gemeinsame Symbole. Die wichtigsten sind die **Schale** und das **Buch**, die die Offenbarung überliefern. Man findet hier den „Kult der Grossen Mutter“ oder „des weiblichen Prinzips“. Das „Evangelium der Eva“ und besonders die „Pistis Sofia“ sind hebräisch vollständig erhalten geblieben. Sie stellt eine Art von Volkswissen dar, das sich von der Gnosis der Eingeweihten deutlich unterscheidet. In der Pistis findet man zum ersten Mal jene irdisch-satanischen Dämonen, die später den Kern der jüdischen Kabbalah bilden werden.

Die Haltung zur körperlichen Liebe ist gnostisch. **Marcion** empfiehlt nur eine solche geschlechtliche Vereinigung, die nicht zur Zeugung führt; denn das

sich Fortpflanzen würde bedeuten, dass göttliche Seelen in materielle Körper eingeschlossen werden. Dieser Gnostiker erlaubt durchaus die Ehe, aber nur eine solche Ehe, die nicht von der Materie beherrscht wird.

Diesen gnostischen Schrecken vor der Fortpflanzung findet man später bei den Minnesängern des 13. Jahrhunderts wieder. Ihr Ziel war der Liebesdienst oder die Höfische Liebe. Diese sollte ausschließlich der Aufwärtsentwicklung des Menschen, nicht aber der Zeugung dienen. Die mittelalterlichen Troubadoure oder Minnesänger waren katharisch-gnostisch eingestellt.

Dann gibt es eine „luziferische“ (= lichtbringende) Gnosis und die Gnosis der Ophiten (= Schlangenverehrer). Sie besitzen die urweltliche Erkenntnis der Sofia. Bei ihnen wird die Schlange der Bibel als Botschafterin der Guten Gottheit, ja sogar als die Gottheit selbst bzw. ihr Wort angesehen: Nachdem der irdische „Schöpfer“ Eva und Adam an diese Welt gefesselt hatte, brachte ihnen Luzifer (oder Sofia, die Schlange) das Wissen von Gut und Böse, d.h. die göttlich machende Gnosis durch die wollüstige Liebe. Luzifer ist bei diesen Gnostikern also nicht der böse Satan wie bei den übrigen Christen, sondern die Lichtbringerin Sofia, die Tochter der Guten Gottheit.

Für den gnostischen Menschen reicht der Glaube nicht aus, ja er lehnt ihn sogar ganz ab. Er strebt nach Erkenntnis und handelt entsprechend. Der gnostische Gedanke gleicht dem Schlängeln einer Schlange. Er schlängelt sich durch die ganze Geschichte des Christentums. Er taucht auf und verschwindet wieder, je nachdem ob man ihm freien Lauf lässt oder nicht. Wenn Rom mächtig ist, lebt

man in einer Zeit des geistigen Niederganges. Dann ist die Gnosis verschwunden. Wenn Rom schwach wird, dann taucht die Gnosis wieder auf.

Im Jahre 325 wurde die Gnosis von der römischen Kirche auf dem Konzil zu Nicea verboten. Man nannte diese Erkenntnis damals einfach „Neuheidentum“. Mit diesem Verbot wurde jede wissenschaftliche Arbeit über 1000 Jahre lang gehemmt oder ganz verhindert.

Erst mit Beginn der Neuzeit erinnern sich die Humanisten wieder Griechenlands und der griechischen Gnosis. Und diese Gnosis ist die Basis jeder modernen Forschung auf allen Gebieten der Wissenschaft, und somit auch des Okkultismus, der Magie und der Esoterik.

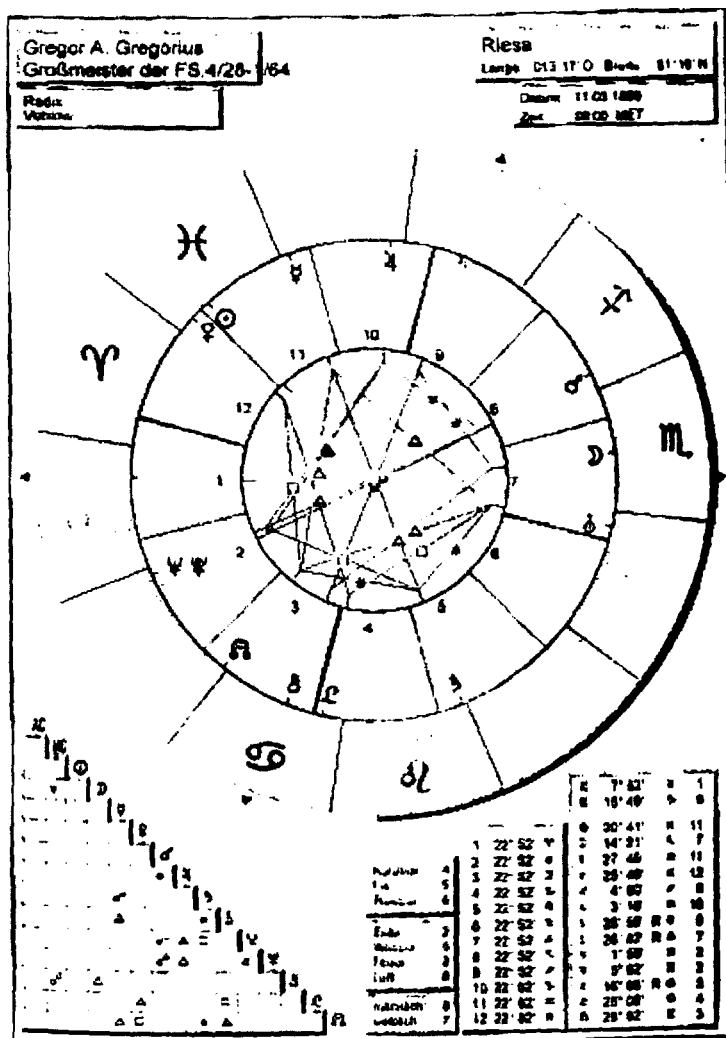




Bild & Text von Mstr. Immanuel

"Das Licht entflammt sich in Gottes Zahl
Schwestern und Brüder
zum Tempel des Gral in Montsalvat zum
heil'gen Abendmahl."

Radix-Horoskop über G. A. Gregorius Eine Arbeit von Bruder Immanuel:.



Gregor A. Gregorius, Großmeister der Fraternitas Saturni von 1928 bis 1/1964, geboren am 11.3.1890 um 8 Uhr in Riesa; eine Kurzauslegung nach der äqualen Häusermethode von dem Logenbruder der FS Johannes Vehlow.

Vorwort für die Schwestern und Brüder der „Gemeinschaft des Geistes“.

Ein Horoskop ist ein komplexes Gebilde aus vielen Aspekten (= Stern Verbindungen), die miteinander vernetzt sind und sich gegenseitig beeinflussen, so wie es auch die verschiedenen Funktionen im Körper tun. Ein einzelner Einfluss wirkt sich verändernd auf das ganze System aus. Das solltet Ihr bedenken, wenn Ihr im Folgenden die einzelnen Textbausteine zu Gregorius Horoskop lest. Sie beschreiben quasi die Zutaten, die, für sich genommen, anders schmecken als die Kuchen, die Ihr daraus backt.

In dieser Kurzanalyse von Gregorius Persönlichkeit ist eine kleine Auswahl aus dem Gesamtkomplex getroffen worden die Euch einen Eindruck von den Aussagemöglichkeiten der astrologischen Sprache vermitteln sollen. Diese Kurzanalyse ist in fünf Abschnitte unterteilt:

- 01: Individualität und Selbstaussdruck aus Sonne+
Azendent (AC)
- 02: Gefühle, Bedürfnisse, Wurzeln: Mond
- 03: Mitteilungsfähigkeit, Ausdruck, Sprache,
Unterrichtung; Merkur
- 04: Beziehungsfähigkeit, Durchsetzungskraft und
Erotik aus Venus und Mars

05: Lebensaufgabe, Beruf, Berufung im Medium
Coeli (MC) (= Himmelsmitte)

Wenn ich Euch von diesem Computer ein Horoskop aufstellen lassen würde, das ich vor der Auslieferung nicht überarbeitet hätte, dann dürftet Ihr alle Beschreibungen nur als Anregungen für Eure eigene Selbsterforschung nehmen und nicht als Festlegungen. Und Ihr dürftet die angeführten Beispiele nur sinngemäß verstehen, und Ihr müsstet sie dann erst auf Eure eigene Situation übertragen. Ihr habt immer viel mehr Möglichkeiten, als hier zum Ausdruck kommen können. Die vorgegebenen Texte sind im Sinne Eurer bestmöglichen Fähigkeiten und Möglichkeiten formuliert und möchten Euch ermuntern, nicht in Problemen, sondern in Lösungen zu denken.

Achtung! Das gilt aber nur dann, wenn ich einfach nur das Programm verwende. Hier im Horoskop von Gregor A. Gregorius werde ich nur das bringen, was ich in den vielen Jahren persönlichen Kontaktes von 1950 bis 1964 erfahren habe.

Individualität und Selbstausdruck: Sonne und
Aszendent (AC)

Die Sonne in einem Horoskop symbolisiert den bewussten Willen des Geborenen, die in ihm angelegte Persönlichkeit in seiner einzigartigen Gestalt und Aufgabe schöpferisch zum Ausdruck zu bringen. Sie zeigt, welche Rolle im Lebenstheater dem innersten Wesen des Geborenen gemäss ist, und wie er die dazu gehörigen Qualitäten entwickeln (Sonne im Zeichen), und wo er sie einsetzen kann und will

(Hausstellung). Welche Vorstellungen hat er von seiner Identität, die er verwirklichen will, und was zu tun, er dazu bereit ist. Auch kann man erkennen, welchen Grad an Selbstbestimmung der Geborene in seinem Leben anstrebt.

Der Aszendent fällt in das Zeichen, das zur Zeit und am Ort des Geborenen, im Augenblick seiner Geburt am Horizont aufstieg (von lateinisch = ascendere = aufsteigen), und beschreibt, auf welche Weise der Geborene die Szene betritt, und welches seine ersten Impulse sind, mit denen er auf die Welt zugeht und seine Erfahrungen beginnt.

Der AC steht für die Verpackung, mit der der Geborene sein ganzes Persönlichkeitspaket vorstellt.

Der AC zeichnet den Weg, den der Geborene beschreibt, um zu den Qualitäten der Sonne zu gelangen.

Gregorius Aszendent im Stier:

Gregorius ging bedächtig auf die Welt zu. Er brauchte Zeit, um sich an neue Situationen zu gewöhnen; denn er liebte die Sicherheit des Gewohnten und Bewährten. Der Boden unter seinen Füßen musste tragen. Bevor sich seine Verlässlichkeit nicht herausgestellt hatte, betrat er ihn nicht. Hatte er ihn dann betreten, verließ er ihn nur ungern.

Gregorius Kraft war die Geduld; denn er konnte warten, bis etwas gewachsen war. Er hatte Verständnis für Wachstumsprozesse überhaupt. Er richtete es immer so ein, einen Garten zu haben, um darin viel Blumen zu ziehen. Daher wohnte er gern fast ebenerdig, um direkt daraus die Natur betreten zu können. Seine letzte Wohnung in der

Winklerstrasse 9 in Berlin-Grunewald war dafür ideal. Seine Wohnung lag zwar im sogenannten „Hochparterre“, von den südlichen Fenstern sah er jedoch direkt in den Garten. Aber von der direkt darunter gelegenen Kelleretage gelangte Gregorius dann durch seine Tür in seinen Garten, wo er gerne Rosen beschnitt, die er sehr liebte. Und er genoss diese selbst gepflegte Natur mit vollem Herzen. Für diesen Genuss machte er keine großen Anstrengungen; denn seine Aufgaben lagen ja auf anderen Gebieten. Was die Natur angeht, so liebte er das Einfache und Bodenständige. Dort fühlte er sich wohl.

Sein Beharrungsvermögen machte Gregorius Schwierigkeiten, wenn etwas Gefährvolles auf ihn zukam. Daher schickte er mich gelegentlich zur Post, um seine Briefe und Päckchen fortzubringen; denn für diesen Tag hatte ihm das Jahreshoroskop nichts Gutes verkündet. Er fürchtete also für seine Sicherheit und Gesundheit, und er blieb zuhause, bis die Bedrohung vorüber gegangen war.

Gregorius Sonne im 11. Haus:

Gregorius fand seinen besten Selbsta Ausdruck im Engagement, im Einsatz in einer Gruppe, seiner Loge und Großloge FS, deren Ziele über die Belange seines individuellen Ichs hinausgingen und diese dennoch mit einschlossen, die das Wohl aller im Auge hatten und sich gegen einseitige Machtinteressen wandten. Dort hat Gregorius stets seine größte Befriedigung gefunden.

Es ging Gregorius nicht darum, in dieser Gruppe, dieser Loge, unterzutauchen, und die eigene Stellungnahme zu vermeiden, sondern um seine Eigen-

ständigkeit und Selbstbestimmtheit in dem übergeordneten Rahmen der Esoterik und des Okkultismus zu verwirklichen und sich dennoch in das Team der Großloge einzufügen.

Menschen waren für Gregorius in erster Linie Freunde und Schwestern und Brüder. Er hatte ein ausgeprägtes Empfinden für Gleichwertigkeit, und er billigte jedem das gleiche Recht auf seine eigene Individualität zu. Er sagte: „Jeder Mensch ist ein Stern. Und man soll nicht in die Bahn eines Sterns eingreifen!“ Es gab für Gregorius keine starre Hierarchie. Eher baute er eine solche ab; denn immer wieder empfahl er seinen Schwestern und Brüdern der Loge an sich zu arbeiten, damit sie auch im Gradwissen vorankamen, und gleich ihm **Meister** wurden.

Gregorius lebte in dem Bewusstsein, dass jede Schwester und jeder Bruder ihren/seinen sinnvollen Platz in einem Gefüge wie der Loge FS hat, und damit gleichberechtigt ist, freundlich und offen behandelt zu werden, gleich welchen Beruf sie/er ausübte, welche Hautfarbe sie/er hätte, gleich welche Religion sie/er hätte, und gleich welche Sprache die ihre oder die seine sei. Diese unterschiedlichen Gegebenheiten beeinflussten für Gregorius nicht den Wert eines Menschen, einer Schwester und eines Bruders, an sich.

Gregorius Sonne in den Fischen:

Gregorius war kein Träumer, aber ein Visionär. Er lebte in den äußeren, aber auch gern in den inneren Welten, die hinter der sogenannten Wirklichkeit liegen, und die von den meisten Menschen, also den Nicht-Esoterikern nur in seltenen

Augenblicken geahnt und selbst dann geleugnet werden, wenn sie wirkliche Erkenntnisse erfahren haben.

Ehe Gregorius seine Loge mit ihren Schwestern und Brüdern hatte, fühlte er sich deswegen oft allein, vom satten, bunten Leben ausgeschlossen, was er gerne auf sich nahm. Aber er fühlte sich auch verkannt, und das schmerzte ihn; denn sein persönliches Ego wollte die gleiche Anerkennung für seine Schöpfung wie jeder andere Mensch auch. Dieses Alleinsein war jedoch ein notwendiges Opfer, seine Steuer an sein Werk, das er hervorbringen wollte, an seine Loge und Großloge FS.

Gregorius hatte musische und mediale Gaben, die in der oben erwähnten Stille allein hatten wachsen können; denn Gregorius rang wie jeder Künstler völlig allein gestellt mit seiner Kunst, nur in Kontakt mit seiner Inspiration, mit der Gottheit Saturnus, dem Schöpfer des Weltalls. Und das war harte „Knochenarbeit“; denn nicht immer küsst einen die Muse. Gregorius war konfrontiert mit all' seinen inneren Zuständen. Niemals war er verzweifelt, immer voller Hoffnung und mit der Sicherheit, sein Leben zu meistern. Da Gregorius immer unbeirrt sein Ziel verfolgte, lösten sich die Blockaden. Und seine Liebe und seine Schöpferkraft flössen ungehindert voran.

Gregorius Geschenk an die Welt war der Zauber einer schöneren und besseren Vision vom Leben, das er in seinen Gedichten und seinen Schriften vorstellte, die man aber nicht wörtlich nehmen darf; denn natürlich können seine Arbeiten nur mit dem 4fachen Schlüssel verstanden werden.

Was Gregorius allein geboren hatte, berührte die Seelen vieler. Sein schöpferischer Beitrag war die Heilung der Seele, der Psyche, wie des Geistes, von dem Gefühl des Ausgeschlossen- und Getrenntseins.

Gefühle, Bedürfnisse, Wurzeln: Mond:

Der Mond beschreibt die tiefste emotionale Schicht einer Persönlichkeit. Der Mond zeigt dem Geborenen seine ureigene subjektive Gefühlswelt mit allen Hemmungen, Ängsten, Ausweichmanövern, Bedürfnissen, Sehnsüchten, deren unbewusste Wurzeln oft weit in die Kindheit reichen, und mit allem Reichtum an nährenden Gefühlen, die der Geborene zu geben hat.

Alle Gefühle sind dem Geborenen erlaubt und dürfen ausgedrückt werden. Sie gehören zum Geborenen wie sein Herz und seine Hände. Und sie zeigen den Weg zur Quelle seines Lebendigseins. Durch genaues Hinspüren findet der Geborene heraus, was er wirklich braucht, um sich wohl, sicher und gestillt zu fühlen.

Wut führt zur Durchsetzungskraft des Geborenen. Leidenschaftlich erlebt er seine Virtualität und seinen eigenen Willen. Der Geborene kann handeln und für sich selbst sorgen.

Tränen befreien den Geborenen von einem alten, tief und lange zurückgehaltenem Schmerz, und der Geborene erlebt durch das Loslassen, wie er zutiefst im Inneren heil und lebendig ist und geborgen im Leben.

Liebe lässt den Trotz und den Stolz des Geborenen dahinschmelzen. Der Geborene öffnet sich. Und er erfährt, dass er geliebt und angenommen, gehalten und genährt wird. Aus dem Geborenen strömt die Lust zu geben. Und er fühlt sich unendlich reich und glücklich.

Der Mond symbolisiert auch das Mutterbild. Dieses trägt der Geborene in sich. Es die Art, wie er seine Mutter und das häusliche Umfeld als Kind erlebte. Aus diesen Erfahrungen hat jeder Mensch

bestimmte Reaktionsmuster entwickelt. Mit ihnen wird er auch als Erwachsener reagieren, wenn die entsprechenden Gefühle in ihm ausgelöst werden. Im Spiegel seiner Umwelt kann der Mensch sich dieser Muster bewusst werden. Er kann sie ändern, wenn er es möchte.

Gregorius Mond im 7. Haus:

Gregorius Gefühlsantennen waren sehr stark auf das Du ausgerichtet. Er begegnete seinen Mitmenschen, seinen Schwestern und Brüdern und seiner Partnerin einfühlsam und auch empfindlich. Er hatte die Neigung, seine Gefühle auf andere zu projizieren. Das hat ihn früher von ihnen getrennt. Doch im Laufe seiner vielen Lebenserfahrungen mit Geschwisterchaft (= Fraternitas), mit Partnerschaft und Begegnung, ließ ihn die Spiegelfunktion seiner Mitmenschen erkennen. Und über diesen Umweg zu sich selbst, fand er zu seinen eigenen Gefühlen zurück.

Gregorius erspürte die Bedürfnisse seines Gegenübers intuitiv, und er begegnete ihm mit väterlicher Fürsorge. Am liebsten wollte er alle Probleme für seinen Mitmenschen lösen. Doch bald hatte Gregorius erkannt, dass karmisch gesehen, jeder für seine Taten selbst gerade stehen muss. Das Karma verlangt, dass jeder Mensch seine eigenen Belange selbst regeln soll. So machte Gregorius niemanden von seiner Fürsorge abhängig. So bleiben er und die anderen frei und selbständig. Gregorius hatte die Gewohnheit, seine eigenen Bedürfnisse anzumelden. So war er zufrieden. Und er strahlte eine warme Geborgenheit aus. Jeder fühlte sich bei ihm

wohl; denn Gregorius vertraute der Weisheit seiner Gefühle.

Partnerschaft war für Gregorius ein Ort der Geborgenheit. Er hatte viel Zärtlichkeit und Liebe zu geben. (Das bestätigte mir auch Frau Ria Grosche, seine Ehefrau). Wenn er jedoch gekränkt war, drückte er seinen Schmerz einfach aus. So bekam er die Unterstützung, die er brauchte.

Gregorius Mond im Skorpion:

Gregorius gefühlsmäßige Wurzeln reichten sehr tief, bis in Abgründe, die zu berühren die meisten Menschen eher vermeiden. Zuweilen übten diese Abgründe eine Faszination auf ihn aus; denn seine unbewussten, emotionalen Reaktionsmuster zogen ihn immer wieder in die Nähe von Grenzerfahrungen. Er wollte den Grund berühren und wissen, was im Verborgenen vorhanden ist. Erst dann entstand in Gregorius das Vertrauen und das Aufsteigen nach seiner Verwandlung „aus dem niederen Blei zum höheren Gold“.

In Gregorius Kindheit war er der Dynamik zwischen Macht und Ohnmacht intensiv ausgesetzt. Die Liebe hat er als gekoppelt mit Vereinnahmung, Fremdbestimmtheit und dem Gefühl des Verschlungenwerdens erlebt. D.h. Liebe und Hingabe erschienen Gregorius in seiner Jugend als gefährlich für seine Seele. So war seine Sehnsucht nach Verschmelzung anfänglich verbunden mit vorsichtiger und miss-trauischer Kontrolle. Diesen Konflikt löste er später. Dann überließ er sich immer tiefer den eigenen Gefühlen, den Ängsten und Bedürfnissen, um sie zutiefst zu erkennen. Seine Beschäftigung mit der Heilkunde und der Heilpraxis war Gregorius selbst

eine wichtige therapeutische Hilfe auf seinem Weg zur Wiedergeburt. Und die liebevolle, kompetente Hand seines Meisters, dem Henkelkreuzmann der Pansophischen Loge, führte Gregorius aus der Dunkelheit zum ÜBERLICHT und erleichterte ihm das Eintauchen in die Untiefen seiner Seele. Entspannung, Erlaubnis und Vertrauen waren die heilsame Medizin für seine inneren Zwänge. So war Gregorius zu tiefer, leidenschaftlicher Liebe fähig.

Kommunikation, Ausdruck, Sprache, Information:
Merkur:

Der Merkur in einem Horoskop sagt uns, wie dieser Mensch seine Umwelt wahrnimmt, wie und worüber er nachdenkt und spricht. Alle Eindrücke, die sein Interesse und seine Neugier wecken, lösen Gedanken und Verknüpfungen in ihm aus und machen ihn wach und kreativ. In seinem bevorzugten Interessenbereich hat dieser Mensch regelrechte Datenbanken von Informationen in seinem Kopf, die der Mensch schnell abrufen kann, wenn er auf jemanden trifft, der seine Sprache spricht und seine Sichtweise teilt. Kommt dieser Mensch mit jemanden in Berührung, der Dinge und Situationen aus einem ganz anderen Blickwinkel sieht, kann dieser Mensch sich mit dem anderen ergänzen und dadurch bereichern, oder die Kommunikation läuft sich tot; denn es fehlt an Resonanz, und man bleibt sich fremd. Oder beide Menschen erhitzen ihre Gemüter, und sie geraten heftig aneinander.

Jeder Mensch hat seinen ureigenen Bedeutungskatalog zu den Worten, die er benutzt. Ist er sich dessen nicht bewusst, erhebt er seine

Interpretationen leicht zur Allgemeingültigkeit. Das kann niemals stimmen und führt zu Verständnisschwierigkeiten. Ist sich ein Mensch seines besonderen Blickwinkels bewusst, respektiert er viel eher, dass ein anderer Mensch dieselbe Sache ganz anders sehen und verstehen kann. Der Mensch entwickelt dann Toleranz und die Geduld, sich selbst für den anderen in dessen Sprache „zu übersetzen“, bis er eine Übereinstimmung gefunden hat. Dies ist nicht immer leicht, besonders wenn Gefühle mitspielen und mit dem Verstand zusammenstoßen. Wenn ein solcher Mensch umsichtig, sorgfältig und liebevoll mit seiner Sprache umgeht, und wenn er sich der Macht seiner Worte bewusst ist, ist seine Sprache ein wunderbares Verständigungsmittel zur Klärung, Versöhnung und Handlung von Konflikten.

Merkur ist der Bote, der Mittler, der Vermittler.

Neben der Sprache benützt der Mensch auch seinen Körper als Ausdrucksmittel. Er teilt sich durch Mimik, Gestik und Körperhaltung anderen Menschen mit. Er kann sich auch ohne Worte verständigen. Das hat er schon erkannt, als er im Ausland war. Er konnte die dortige Sprache nicht sprechen. So redete er „mit Händen und Füßen“ und wurde verstanden.

Gregorius Merkur im 11. Haus:

Gregorius war ein Vordenker, ein Reformator und ein „Gruppensprecher“. Stellvertretend für andere, vor allem für seine Schwestern und Brüder der FS formulierte er Gedanken und Möglichkeiten. Diese waren in seiner Gruppe, der Loge FS, mit der er sich verbunden fühlte, angelegt. Gregorius brachte seine intellektuellen Fähigkeiten in Visionen von einer

humaneren Gesellschaft zum Ausdruck. Das geschah im großen Rahmen der Gesamtmenschheit und im kleineren Rahmen seiner Loge FS. Gregorius Gedanken waren auf die Zukunft und eine neue Art des Zusammenlebens ausgerichtet. Dieses sollte alle Bereiche des menschlichen Lebens umfassen. Es sollte sie „menschengerecht“ integrieren. Das hat Gregorius das „Saturnus-Kloster“ genannt.

Gregorius setzte sich für Menschenrechte ein und auch für ökologische und ökonomische Fragen weltweiten Ausmaßes. Diese Fragen betrafen die Menschheit als Ganzes. Gregorius Aufmerksamkeit war auf das Allgemeine, das große Ganze ausgerichtet, auch wenn seine Gruppierung, seine Loge FS, kleiner war. Gregorius Denken war idealistisch und übergeordnet. Gregorius schlug sich nicht auf die Seite e i n e r Partei, wie er es in Riesa bewiesen hat. Dort sollte allein die SED der DDR in den Jahren 1945 bis 1947 vertreten. Deshalb verließ Gregorius die DDR und ging nach Westberlin. Und dort widmete er sich vor allem dem Wiederaufbau der Loge FS. Gregorius betrachtete das Verhältnis der Parteien zueinander von einem externen Standpunkt aus. Dieser hat das Wohl aller im Auge eben von diesem hohen Standpunkt des Wächters, der im ganzen Leben von Gregorius (= Wächter) sein Standpunkt gewesen ist. Und ich habe den Eindruck, dass er heute wieder bei uns ist, dass er über die Mentalebene auf die heutige Welt des 21. Jahrhunderts einwirkt.

Freizeit, freie Zeit, war ebenfalls ein wichtiges Thema für Gregorius. Er dachte darüber nach, wieviel Freiheit er hatte. Mit ihr gestaltete er seine eigene Zeit nach seinen Vorstellungen. Das geschah in

seinem Arbeitsbereich, seiner Buchhandlung, der Inveha oder im Privatleben oder in seiner Loge FS. Wenn Gregorius auf einengende, hierarchische Strukturen traf, reagierte er rebellisch. Gregorius schätzte es, frei und gleichberechtigt wie mit Geschwistern zu kommunizieren. Das galt für die Schwestern und Brüder der Loge wie auch die Familienangehörigen. Daher lehnte Gregorius auch den Schriftsteller Aleister Crowley so scharf ab. Dieser nannte sich selbst „das Grosse Tier, Therion“. Er hatte die Oberhoheit über alle Logen der Welt gefordert. Das betraf besonders die „pansophische Loge der lichtsuchenden Schwestern und Brüder zu Berlin“. Er hatte auch verlangt, die „Fraternitas Saturni“ voll zu beherrschen. Gregorius wies uns darauf hin, dass dieser Aleister Crowley geisteskrank gewesen sei, und dass er im Irrenhaus gestorben sei.

„Da gibt es heute Leute, die glauben, dass die FS das Gesetz dieses Crowley übernommen hätte, wie auch Teile aus seinen Büchern.“ Gregorius sagte auch: „auch Geisteskranke wie Aleister Crowley können gelegentlich wertvolle Werke schaffen“. „Aber niemals in meinem Leben habe ich mich einem solchen größenwahnsinnigen Menschen wie Aleister Crowley untergeordnet,“ hat Gregorius oft betont.

Gregorius Merkur im Wassermann:

Gregorius war in seinem Denken an eine hohe Energieebene angeschlossen. Diese äußerte sich in blitzartigen Eingebungen und ungewöhnlichen Gedankenverknüpfungen. Er stand sozusagen unter Strom. Gregorius war elektrisiert von all’ den Möglichkeiten, die sich in seiner geistigen Welt

auftaten. Gregorius konnte seine Gedanken mitunter gar nicht so schnell ausdrücken, wie sie in ihm entstanden. Er war immer am Puls der Zeit und in Kontakt mit zukünftigen Entwicklungen, bevor sie konkret für alle sichtbar in Erscheinung getreten waren. Die Welt der Astrologie, der Rute, des Pendels und der Kristallkugel war ein geeignetes Feld für Gregorius. So konnte er seine Fähigkeit des vernetzten Denkens anwenden. Zu mindest war sie ein gutes Beispiel dafür, wie komplex sein „visionäres Denken“ war.

Gregorius hatte ein großes Mitteilungsbedürfnis, weil er so viele interessante Gedanken im Kopf hatte. Er musste sie dann sogleich schriftlich in den Monatsheften der „Blätter für angewandte, okkulte Lebenskunst“ äußern. Zuweilen war Gregorius sprunghaft in seinen Gedankengängen. Manche Schwestern und Brüder der FS mit anders gearteten Denkstrukturen konnten ihm damals kaum folgen. Scheinbar können sie es auch heute nicht, zumindest nicht ohne Schlüssel. Eine große Nervosität konnte Gregorius erfüllen, wenn er seine gedanklichen Energien nicht konstruktiv kanalisieren konnte. Er wurde dann von seinen, manchmal exzentrischen Ideen hin und her getrieben. So entstanden daraus eben Schriften „für die wenigen“.

Gregorius versuchte deshalb, seine Inspirationen auf die Erde zu bringen, seine abstrakten Entwürfe zu konkretisieren. Und so räumte Gregorius auch der Gefühlsebene ihren Platz ein. Darin fanden sich die konkret denkenden Schwestern und Brüder der FS wieder. So konnte Gregorius sein gedankliches, innovatives Genie zum Wohle aller Menschen einsetzen. Oder es könnte doch so sein, wenn sie den Schlüssel in sich gefunden hätten.

Beziehungsfähigkeit, Durchsetzungskraft und Erotik:
Venus und Mars:

Die Venus im Horoskop eines Menschen beschreibt seine Fähigkeit, harmonisch und liebevoll auf Beziehungen einzugehen und sie zu gestalten. Die Venus sagt etwas darüber aus, was dieser Mensch als schön und wertvoll empfindet. Sie sagt, was seine Liebe erregt und was er kultivieren möchte. Die Venus bestimmt, wie er Frieden in einer Partnerschaft und in sich selbst findet. Das Haus weist auf den Lebensbereich hin, in dem dieser Mensch seine venusianischen Begabungen und Bedürfnisse entfaltet. Das Zeichen illustriert die Art und Weise, wie dieser Mensch es tut. Die Venus ist der Archetyp der/des Geliebten, der/des Gefährtin(ten), der gleichberechtigten Partnerin/ des gleichberechtigten Partners.

Im Horoskop der Frau stellt die astrologische Venus die Frauenrolle dar, mit der eine Frau sich identifizieren kann, und die sie bestmöglich entfalten soll.

Gregorius Venus im 12. Haus:

Gregorius hatte eine idealistische Vorstellung von der Liebe. Er suchte die himmlische Liebe, die all' seine Sehnsüchte nach kosmischer Verschmelzung erfüllte. Dieses innere Bild trug er wie eine Brille vor seinen Augen. Und Gregorius suchte danach, ob es eine Frau auf der Erde gab, die mit dieser Schablone übereinstimmte. Wenn nur ein paar Aspekte passten und sein Herz erreichten, träumte er seinen Traum. Doch dann setzte die Ernüchterung ein: Gregorius

nahm enttäuscht die „Brille“ ab. Er erkannte das ganze Maß der Selbsttäuschung. Dann bekämpfte er seinen Seelenschmerz. Wenn er ihn überwunden hatte, versuchte er es wieder. Nun hatte er die Hoffnung, dass es diesmal die Richtige sein würde. Er resignierte aber niemals; denn er blieb immer mit seiner Partnerin zusammen.

Das musste sein! Gregorius wartete nicht, bis die fertige Prinzessin vom Himmel zu ihm herabfallen würde. Gregorius setzte seine visionäre Kraft ein. So fand er in einer konkreten Partnerin das Idealbild. So war er bereit, wirkliche, konkrete Erdenarbeit in die Beziehung zu stecken. Vor allem forcierte er seine eigene Entwicklung. Und so erweckte er dieses Idealbild auch in seiner Partnerin liebevoll und hingebungsvoll zum Leben. So erschuf sich Gregorius seinen Himmel auf Erden selbst. Gregorius störte sich niemals an Äußerlichkeiten wie einer langen Nase oder einem abfallenden Kinn. Er liebte die Essenz, die eigentliche Seele seiner Partnerin. Dass er dennoch am Ende seines Lebens von seiner letzten Partnerin Roxane enttäuscht wurde, war eben sein Karma.

Gregorius Venus in den Fischen:

Gregorius hatte immer etwas Elfenhaftes an sich. Er war von einem feinen, sehnsüchtigen Zauber umgeben. Gregorius war höchst sensibel, medial und mystisch. Er hörte sogar die himmlischen Gesänge und die Klänge der Sphären. Bei seinem Besuch in Stadt Allendorf, wo ich in den 60ziger Jahren wohnte, begrüßte er die Naturgeister im Wald, der sich vor unserem Haus befand.

Gregorius Körper war feingliedrig und ursprünglich sehr leicht. Er liebte es, fast durch das Leben zu

schweben. Gregorius war romantisch und schwärm-
erisch. Er träumte von der idealen Liebe. In ihr hätte
er sich am liebsten aufgelöst. In seinem Inneren lebte
eine Märchenwelt. Darin war er bereit, sich für die
große Liebe aufzuopfern, als er sie nur einmal
gekostet hatte.

Das hatte dann am Ende seines Lebens fatale
Folgen. Als er zur konkreten Realität erwachte, fand
er sich n e b e n einer Partnerin wieder. Diese
entsprach keineswegs seinem Ideal: denn sie war un-
sensibel, grob und süchtig. Gregorius wollte seinem
inneren Versprechen auf der anderen Ebene, der
Mentalebene, dennoch treu bleiben. Er hoffte, dass er
mit seinem Opfer, dem Opfer seiner autonomen
Persönlichkeit, seine geistige Partnerin bekommen
würde, die er für seine Schwesterseele hielt, die er
sich immer gewünscht hatte. Mit ihr zusammen
wirkte Gregorius ein paar Monate von der
Mentalebene als Wächter auf uns ein. Aber er hatte
es ja vorausgesagt, dass er bald wieder auf die Erde
kommen würde, wenn das erforderlich sei. Hier
wieder angekommen entwickelt Gregorius nun seine
ganz konkreten schöpferischen Gestaltungs-
qualitäten. Auf der physischen Ebene verwirklicht er
nun das, wovon er geträumt hat. Er ist zu einem
aktiven „Zauberer“ geworden, natürlich im Rahmen
der Möglichkeiten des göttlichen Gesetzes des
Grossen Demiurgen und Schöpfers des Weltalls.

Gregorius Mars im 8. Haus:

Gregorius aktive Energien und sein Wille waren
immer auf e i n Ziel ausgerichtet: Er wollte etwas auf
dem inneren, sehr tiefen und komplexen
Lebensbereich verwirklichen. Dessen übergeordnetes

Thema ist die gute und liebevolle Macht. Die bezieht sich auf Mittel der Verwirklichung wie Sexualität und Wissen. Es ist das Wissen, das mit anderen Menschen zusammenhängt: mit den Schwestern und Brüdern der FS. Zu ihnen hatte Gregorius immer eine enge Beziehung. Positive Beeinflussung und Macht über sich selbst(= mitleidlose Liebe) waren die Eckpunkte seines Weges. Seine LIEBE reizte ihn, diesen Weg zu gehen. Er führte Gregorius auch durch die dunklen Seiten seiner Persönlichkeit. Gregorius war immer ein Schatzsucher, ein Gral-Sucher. Durch das Tiefste gelangte er zum Höchsten.

Gregorius hatte den Mut, den Geheimnissen auf den Grund zu gehen, bei anderen und bei sich selbst. Mit detektivischem Gespür drang Gregorius in die verborgenen Motivationsschichten ein. Er hatte Zugang zu den „Untergrundströmungen“ der Psyche: Er erkannte die Leidenschaften, die Zwänge, die Gefühle von Ohnmacht, Panik, Neid, Gier, Eifersucht, Groll und Rache. Gregorius kannte schon aus eigener Erfahrung die Qualen dieser Zustände. Er lehrte die Möglichkeit, die Kraft und die Fähigkeit zu finden, um sie in Liebe und Hingabe zu verwandeln. So hatte er es selbst getan. Die Menschen sollten ihre Kontrolle und ihre misstrauische Verschllossenheit loslassen. Sie sollten sich in Wachheit und schonungsloser Ehrlichkeit auf ihre inneren Prozesse einlassen. So konnten sie ausdrücken, was ihnen bewusst wurde. So strömte alles Schwere und Finstere aus ihnen heraus. Was Gregorius erfahren hatte, gab er an seine Schüler wie mich weiter: Die Menschen konnten erleben, vollkommen neugeboren zu sein, frei von Angst und voller Vertrauen.

Als solcher Mensch konnte Gregorius uns durch diese Verwandlungsprozesse führen und zur „Erlösung von allem Übel“ gelangen lassen.

Gregorius Mars im Schützen:

Gregorius war wie ein Weltreisender. Er reiste weniger durch äußere als durch innere Welten. Und seine Begeisterung war sein Motor. Gregorius war immer unterwegs zu neuen Horizonten. Mit seinem inneren Expansionsdrang konnte er nirgendwo still sitzen. Sein „Pferd“ war immer gesattelt, d.h. sein Körper; denn beim nächsten lohnenden Ziel sprang der Zündfunke über. Und Gregorius brach nach Innen auf, sogar von einem Augenblick zum anderen. Das Ferne lockte Gregorius immer mehr als das Nahe. Gregorius war immer interessiert, mehr von der inneren Welt zu erfahren, als er bisher gerade wusste. Gregorius war in dieser Beziehung immer unternehmungslustig und erkenntnisthungrig. Sein Tatendrang war nur durch geistige Ziele motiviert. Gregorius hatte niemals Lust, seine Zeit mit einfacher, netter Unterhaltsamkeit zu verzetteln.

Gregorius brachte viel Energie auf, um sich weiterzubilden. Und so glänzte er immer mit weit gefasstem und profundem Wissen. Er setzte sich immer durch. Gregorius war ein „Kreuzritter“ auf seiner Suche nach Wahrheit. Er stürmte mit der Fahne der FS und mit dem geistigen Schwert „Excalibur“ voran. Gregorius war mitreißend. Er riss oft Leute mit, die weniger entschieden waren als er selbst. Damit tat er seiner Loge einen großen Gefallen. Doch manche seiner Brüder fanden das weniger gut; denn sie liebten den Schlendrian. Dennoch fand Gregorius immer echte

Gesinnungsgenossen. Er blieb mit seiner Überzeugung nie allein. Gregorius verstand es, seine Schwestern und Brüder zur Wahrheit hin zu bringen. Denn die Wahrheit wird letztlich von jedem verstanden. So nur wird sie wirklich wahr und hat eine wahre Wirkung.

Lebensziel, Beruf, Berufung: Medium Coeli (MC) = Himmelsmitte:

Die MC ist der höchste Punkt im Horoskop und damit der Kurationspunkt der persönlichen Entwicklung eines Menschen. Ein Mensch muss durch viele Erfahrungen gegangen sein. Nur so kann er sich in seinem ureigenen Potential erkennen. Das will er jetzt als seinen Beitrag in die Gesellschaft einbringen. Die Prägungen durch seine familiäre Herkunft und sein kulturelles Umfeld haben die Persönlichkeit des Menschen zunächst eine Ausrichtung und einen Bezug gegeben. Im Laufe des weiteren Wachstums im Spiegel der Begegnung mit anderen Menschen und im Erleben von Liebe und Partnerschaft hat der Mensch seine ursprüngliche Selbstdefinition revidiert und erweitert. Er hat sich von der Fremdbestimmung befreit. Er hat seine Fähigkeiten und Talente soweit „geschliffen“, dass er jetzt weiß, wer er ist. Er kennt jetzt seinen Beitrag zum Ganzen.

Der MC symbolisiert das Bedürfnis des Menschen und seinen speziellen und einzunehmenden Platz in der Gesellschaft. Dort wird er für seine Leistung Anerkennung ernten. Der Mensch ist nicht länger ein Kind. Das gehorchte früher, und es orientierte sich an anderen Autoritäten. Dieser Mensch aber möchte nun selbst eine Autorität auf seinem Gebiet darstellen. Er

möchte als solche respektiert und honoriert werden. Der Beruf dieses Menschen sollte mit seiner Persönlichkeit übereinstimmen. Er sollte dem entsprechen, wozu er sich berufen fühlt. Damit wird er aus seinem Zentrum heraus motiviert. So hat er den gewünschten Erfolg. Früher blickte er zu anderen auf, um sich zu orientieren. Jetzt erlebt sich dieser Mensch selbst als ein Orientierungspunkt für andere.

Dieser Mensch stellt sich der Verantwortung. Er präsentiert seine innere und äußere Position in der Öffentlichkeit. Er tritt aus seiner Anonymität heraus.

Gregorius MC im Steinbock:

Gregorius wollte sein Lebensziel erreichen. Er wollte seinen anerkannten Platz in der Gesellschaft finden. Das erforderte von Gregorius sehr viel Geduld, Zähigkeit, Durchhaltungsvermögen und Disziplin. Rom ist nicht an e i n e m Tag erbaut worden. Gregorius Weg zu seiner erfolgreichen Karriere wurde durch viele Hindernisse verzögert. Schwere, verantwortungsvolle Aufgaben warteten auf ihn. Sie brachten ihm zunächst wenig Ruhm ein. Denn seine Leistung hatte keinen spektakulären Charakter. Sie wurde nicht so gewürdigt, wie sie es verdient hätte. Gregorius Weg in die Zukunft war lang. Er endete keineswegs mit seinem Ableben von dieser Weltebene. Noch ist nicht sicher, ob seine Ernte entsprechend groß sein wird. Er hat es gewusst und gesagt, dass er bald wieder weiter arbeiten und kämpfen würde.

Zu den Hindernissen gehörte die Auflösung der pansophischen Loge der lichtsuchenden Schwestern und Brüder zu Berlin durch A. Crowley. Danach erfolgte dann die Gründung der FS durch Gregorius.

Doch dann begann das 3. Reich. Gregorius FS wurde wie alle Logen und Orden durch Hitler verboten. Und wenig später musste Gregorius ins Ausland emigrieren, alle diese Hindernisse hat Gregorius jedoch überwunden.

Gerne trug Gregorius immer seine hohe Verantwortung für die Schwestern und Brüder seiner Loge. Gregorius fühlte sich immer von dieser Verantwortung angezogen: Denn er wusste, welche bedeutende Stellung er als Großmeister innen hatte. Er kannte den Beitrag, den er für die Gesellschaft aller Menschen leisten musste.

Gregorius erlebte diese Qualitäten zunächst bei seinem Meister, dem Henkelkreuzmann. Der hatte schon vor Gregorius eine solche Stellung eingenommen. Und mit der Zeit sollte Gregorius diese Stellung selbst erfolgreich ausfüllen. Diese Einsicht motivierte ihn. So nahm er alle Schwierigkeiten auf sich und verfolgte zielstrebig seinen Weg. So erreichte Gregorius die Position und die Bedeutung in seinem Leben, die ihn voll befriedigt hat. Bei all' dem Aufwand war es wichtig, dass Gregorius seinen Weg gemäss seinen wirklichen Anlagen und Bedürfnissen gegangen ist. Er tat es nicht aus Rollenerwartung und auch nicht aus Prestigegedanken. Denn Gregorius bezog seine Motivation aus seinem innersten Kern. So erlebte er es als Glück, diese Arbeit tun zu dürfen und zu können. Und sein Dank? - „Dank ist, helfen zu dürfen.“

Epilog:

Ihr liebe Schwestern und Brüder und Aspiranten der „Gemeinschaft des Geistes“ habt jetzt einen kleinen Eindruck von den Kräften und Qualitäten bekommen, die die Persönlichkeit von Gregorius ausmachten. Ich hoffe, dass diese Texte Euch neugierig gemacht haben, noch tiefer in die Astrologie mit den 8 Bänden von Bruder Johannes Vehlow einzusteigen. Dort könnt Ihr über Euch selbst mehr Details und Aspekte über die Dynamik Eurer Persönlichkeiten erfahren. Ihr könnt Euch an mich wenden, damit ich Eure Horoskope wie das von .■.Gregorius.-. überarbeite und drucke. Bisher habe ich das umsonst gemacht, aber eine schriftliche Arbeit von 8 Stunden kann ich nur machen, wenn das von denen, die genug Geld besitzen, entsprechend honoriert wird.

Ein solches Horoskop ist keine Zukunftsschau, sondern zeigt nur die Talente, die Ihr für das Leben vom Karma mitbekommen habt. Lasst Euch von einem solchen Horoskop auf Eurer Entdeckungsreise zu Euch selbst inspirieren und unterstützen. Ein solches Horoskop wird Euch die Arbeit an Euch selbst, am Kreuz der 7 Rosen erleichtern. Auf Eurem Weg zu Euch selbst wie auch auf dem Weg zum Grossen Demiurgen, dem Schöpfer des Weltalls S a t u r - n u s wird Euch Eurer Radix-Horoskop führen...



1. Lektion der Gemeinschaft des Geistes

Die Religion der Germanen

Über die alten Götter ist wenig konkretes bekannt. Das meiste Wissen entstammt den Edden. Dieses Wort ist die Mehrzahl von **Edda** = Großmutter. Es handelt sich bei diesen Berichten also um Erzählungen von Großmüttern. Bei den Edden handelte es sich ursprünglich um mündliche Überlieferungen. Die erste Edda wird um das Jahr 800 nach der Zeitenwende aufgezeichnet, also erst 200 Jahre nach dem Erlöschen der alten Religion. Der Aufzeichner war ein christlich-katholischer Priester. Daher wirkt manches Überlieferte entstellt. Durch die vergleichende Religionsphilosophie kann man Rückschlüsse auf die alte Religion ziehen; denn die nordischen Völker sind während der vielen Völkerwanderungen nach Süden und Osten gezogen. Und vor allem im Südosten findet man ihre religiösen Spuren.

Die Religion der deutschen Vorfahren ist streng zweiheitlich: Gut und Böse, Götter und Riesen stehen sich klar gegenüber.

Die Welt der deutschen Vorfahren entsteht **aus Feuer und Eis**.

Im Anfang war **Ginnungagab** (= die gähnende Leere, die Schlucht). Darin war Platz für Milliarden von Universen. Doch war diese „Leere“ nicht leer: Das künftige Weltall war darin als Idee und in Potenz vorhanden.

Daraus entstanden im Anfang 2 Welten. Die erste heißt **Muspelheim**. Es ist das Reich des Feuers, der Feuerriesen, der „Weltzerstörer“.

Die zweite heißt **Niflheim** (= Nebelheim), das Reich aus Eis, Schnee und Nebel.

In Niflheim gibt es 2 Quellen: 1. Wergelmir (= der brüllende Kessel). Alle Zeitflüsse entspringen hier. 2. Eliwagar (= Eiswellen). Niflheim bedeckte ursprünglich das nördliche Viertel von Ginnungagab.

Zu Beginn des Weltzeitalters der Menschen begegneten sich **Feuer** und **Eis**. An dieser Stelle entstand der Riese **Ymir**, der Vater der bösen **Reif-Riesen**.

Und es entstand die gute Urkraft aller Welten, die Kuh **Audumla** (= die große Amme).

Diese Urkuh leckte eine menschliche Gestalt aus dem Eis. Dieser Urmensch ist die Urgottheit **Buri** (= der/die Gebärende). Sie ist gut, schön und mächtig. Sie ist androgyn (= doppelgeschlechtlich). Sie schwängert sich selbst und gebiert aus sich selbst die Göttin **Bestla** und den Gott **Bor**.

(Anmerkung: In der heutigen Literatur wird Bestla als Tochter des Riesen Bölthorn bezeichnet. Das ist ganz falsch, da ein böser Riese niemals eine gute Göttin gebären kann.)

Bor schwängerte **Bestla**. Sie gebar ihm 3 Söhne: **Odin** (= **Wotan**), **Wili** und **We**.

Die aus dem Eis stammenden Riesen sind böse; sie sind Verkörperungen des Bösen, das in **Ymir** seinen Ausdruck findet.

Die von **Buri**, **Bor** und **Bestla** abstammenden Götter und Göttinnen sind gut; denn sie sind Verkörperungen des Guten.

Zwischen diesen beiden kosmischen Kräften kam es sogleich zum Kampf. Dieser Kampf begann am Anfang dieser Welt und ist heute noch nicht zuende. Erst am Ende dieses Weltalls wird auch dieser Kampf enden, dann wenn die kosmische Nacht (Ragnarök) beginnt.

Jetzt aber ist Tag!

Der nordisch-germanischen Dreieinheit von Odin, Wili und We entspricht die nordisch-indische Dreieinheit (= Trimurti) von **Brahma, Wischnu und Schiwa**.

Die Edda berichtet, dass die Götter Odin, Wili und We den Ur-Riesen Ymir getötet hätten. Aus seinem Leib hätten sie dann das Weltall erschaffen. Leider kann die materielle Welt ihren Ursprung nicht verleugnen; denn in dieser Welt kann man nur überleben, wenn man andere Geschöpfe (Tiere und Pflanzen) tötet. Das Wirken der Riesen ist zu spüren. Tag und Nacht:

Nacht ist der Edda nach die Tochter des Riesen Narfi. Ihre Hautfarbe und ihre Haare sind dunkel. In ihren Haaren trägt sie die Sterne, die die Nacht erhellen. **Nacht** heißt auch **Nut** oder **Nuit**.

Nacht hat 3 Ehemänner: 1. Naglfari (= Dunkler). Ihr beider Sohn heißt **Raum**. Man sieht ihn in klaren Nächten hinter den Sternen. 2. **Der Andere**. Ihrer beider Tochter heißt **Erde**. 3. **Delling** (= Morgendämmerung). Ihr beider Sohn heißt **Tag**.

Odin, Wili und We gaben **Nacht** und **Tag** je 12 Stunden. Auf ihren zweirädrigen Pferdegespannen reisen sie in 24 Stunden einmal um die Erde. Das Leitpferd von Nacht heißt Reifmähne, weil es den Tau bringt. Das Leitpferd von Tag heißt Leuchtmähne.

Ein Gott namens **Mundilfari** (=Weltumdreher) bekam die Aufgabe, die Welt zu drehen. Er hat zwei Kinder: 1. die Tochter **Sol** und 2. den Sohn **Muni** (= Mond).

Sol reitet auf einem der Pferde, die den Sonnenwagen ziehen (Frühwache und Allbehend). Damit die Sonne die Sonnenpferde nicht verbrennt,

befestigten die Götter den unzerstörbaren Schild Swalin (= Erzkühle) vor der Sonne.

Muni reitet das eine der Mondpferde. Da die Mondbahn zu kompliziert ist, helfen Muni und sein Sohn **Bil** und seine Tochter **Hjuki**. Sie sind es, die den Mond zu- und abnehmen lassen.

Damit die beiden Wagen von Nacht und Tag schnell genug fahren, folgen ihnen die **Sonnenwölfe**. Erst am Ende der Welt werden sie die Wagen einholen und Sonne und Mond verschlingen. Doch werden noch viele Milliarden Jahre bis dahin vergehen; denn der kosmische Tag hat gerade erst begonnen.

Die ersten Menschen:

Die 3 Söhne Bors und Bestlas werden nicht nur Odin, Wili und We bezeichnet; Odin heißt auch **Wodan** (= Wotan), **Ziu** (= Ziufel). Wili heisst auch **Hönir**, und We heisst auch **Loki** (= Lodur). Aus diesen drei Urgöttern gehen die Göttergeschlechter der Asen und Wanen hervor.

Odin, Wili und We schufen die ersten Menschen aus zwei Baumstämmen, die sic am Meeresufer angeschwemmt gefunden hatten. Es waren eine Ulme (= **Embla**) und eine Esche (= **Ask**). Odins Schatten fiel zuerst auf die Ulme: Es entstand die erste Frau. Odin hauchte Geist in sie ein. Da lebte sie. Odins Schatten fiel sodann auf die Esche: Es entstand der erste Mann. Odin hauchte Geist in ihn ein. Da lebte er.

Lodur (= We, = Loki) gab den Menschen die 5 Sinne.

Hönir (= Wili) gab den Menschen die Gabe der Rede.

Durch den Hauch sind die Menschen als Geistwesen unsterblich. Sie sind von göttlicher

Essenz und pflanzen sich wie die Götter fort. Götter und Menschen sind miteinander fruchtbar. Menschen sind als Körper sterblich, nicht aber als Geistwesen. Nach ihrem Tode kommen sie entweder nach Wallhall oder in das Lichtland der Seelen.

Die Weltesche **Yggdrasil**:

Die Weltesche hat eine gottgleiche-menschliche Gestalt und wird als „Ross Odins“ bezeichnet. Sie befindet sich in der Mitte des Weltalls. Die Zweige dieses Weltenbaumes bilden die verschiedenen physischen und geistigen Welten. Darin wohnen die Asen, die Wanen, die Menschen, die Naturgeister und die Riesen.

Asen, Wanen, Naturgeister und Menschen enthalten in sich ein Abbild dieser Weltesche. Die Zentren dieses inneren Baumes sind miteinander und mit denen der Weltesche verbunden. Den inneren Zentren entsprechen bestimmte Runen.

Yggdrasil hat 3 Wurzeln. Die erste Wurzel reicht nach **Asgard**, dem Heim der Asengötter. Die zweite Wurzel reicht nach Jotunheim, der Wohnung der Riesen. Die dritte Wurzel reicht nach Niflheim hinunter. Diese 3 Wurzeln werden vom Wasser dreier Brunnen genährt.

Der Brunnen in Asgard heißt **Urd**. Und heißt auch die erste der 3 Nornen, der 3 Schicksalsgöttinnen.

Die zweite Wurzel geht in Richtung der Reifriesen. Sie wird von der Quelle von Mimirs Brunnen gespeist. **Mimir** ist der weiseste aller Asengötter, der nur als Haupt existieren soll. Mimir ist das „redende Haupt“ der Tempelritter.

Die dritte Quelle ist Wergelmir in Niflheim. Darin wohnt der geflügelte Drache **Nidhög** (= der schreckliche Beisser). Er nagt an Yggdrasils Wurzeln, d.h. an den Wurzeln der Welt. Dieser Drache ist ein Ausdruck des Bösen auf der Welt. An diesen Drachen wenden sich die Schwarzmagier, wenn sie in der Welt Schaden stiften wollen.

An der Weltesche Yggdrasil hing Odin an einem Bein 9 Tage und 9 Nächte. Darin erinnert die Tarotkarte „der Gehenkte“. Als Odin die magische Kraft der Runen erfahren hatte, erlangte er durch sie die Freiheit.

Die Asen:

Odin wird Allvater genannt. Außer seinen Brüdern Wili und We sind alle Asengötter und Wanden seine Kinder.

Mit Bestla bekommt Odin **Frigga** als Tochter. Er nimmt sie nach germanischer Sitte zur Frau, und sie wird zur „Allmutter“, zur Mutter der Götter.

Odins erster und mächtigster Sohn heißt **Thor** (= Donar). Thors Wagen wird von zwei Ziegenböcken gezogen. Der eine heißt Tanngnjost (= Zahnknirscher), der andere Tanngrisenir. Thor sind die Ziegen heilig. Wegen seines Wagens wird er auch „Wagenthor“ genannt. Thor besitzt 3 wichtige Gegenstände: 1. Sein Hammer heißt Mjöllnir. Er ist männlich. Er zeigt böse Riesen an, vertreibt und tötet sie. Mjöllnir ist der Blitz. 2. Der weibliche Kraftgürtel. Er verdoppelt Thors Asenkraft. 3. die weiblichen Eisenhandschuhe. Er braucht sie, um den Hammerschaft zu umfassen.

Thor wohnt in Asgard in Trudheim. Seine Halle heißt Bilskirnir.

Thor ist mit seiner Schwester **Sif** verheiratet.

Der zweite Odinssohn ist **Balder**. Er ist schön. Von ihm geht ein lichter Glanz aus. Balders Halle heißt Breitglanz. Balders Frau ist seine Schwester **Nanna**. **Baldr** ist ein Sommergott. Durch den Mistelpfeil seines blinden Bruders Höd wird er angeblich „getötet“, d.h. Baldr verbringt den Winter im Totenreich der **Hel** (= **Hella**). Im Frühling kehrt Baldr ins Leben zurück. Baldr stirbt also nicht; denn Götter können nicht sterben. Es handelt sich bei dem angeblichen Tod Balders um einen Jahreszeitenmythos. Balders Frau Nanna (= das Pflanzenleben) folgt Baldr in „Tod“ und „Auferstehung“.

Der Sohn von Baldr und Nanna ist **Forseti** (= der Vorsitzende). Die Insel Helgoland (= heiliges Land) ist ihm geweiht. Sein Tempel auf Helgoland wurde von den römischen Christen zerstört. Aber einen Brunnen gibt es hier noch. Schweigend schöpft man das heilige, heilende Wasser aus ihm. Wer Helgoland aufsucht, wird sich das Quellwasser von dort mitbringen. Forseti (= Fosites) bedeutet Frieden, Eintracht und Versöhnlichkeit.

Der Odinssohn **Tyr** gilt als der tapferste der Götter. Er hätte seine Hand als Pfand in das Maul des Fenriswolfes gelegt. Dieser hätte sie ihm dann aus Misstrauen abgebissen. Das ist symbolisch zu verstehen; denn ein Gott kann weder verstümmelt, noch getötet werden. Tyr's Tag ist der Dienstag = Tysdagr. Tyr ist mit seiner Schwester **Sig** (= Sieg) verheiratet.

Der Odinssohn **Bragi** ist der Gott der Klugheit und der Redekunst. Von wortgewandten und

redekundigen Menschen sagt man, sie hätten „das Brag der Männer“, bzw. „das Brag der Frauen“.

Bragis Frau ist seine Schwester **Idun**. Sie ist die Göttin der Jugend. Sie hütet die „Äpfel der Jugend“. Sie erhalten die Götter jung bis zum Weltuntergang (Ragnarök).

Der Odinssohn **Heimdall** (= **Rig**) ist der weiseste der Asen; denn ihn gebären die 9 Odinstöchter: Gjalp, Greip, Eistla, Eyrgjafa, Ulfrun, Angeya, Imd, Atla und Jahnsaxa. (Das weist auf eine 9fache Reinkarnation (= Wiedergeburt) hin.) Erst dadurch erlangt er die Weisheit und eine überhöhte Aufmerksamkeit. Von allen Göttern erwacht er zuerst. Daher ist er der Wächter des Himmels. Sein Palast Himinborg (= Himmelsburg) liegt an der Brücke **Bifrost**. Sie führt von der Welt der Asen zu den anderen Welten, die Heimdall überwacht. Am Ende der Welt wird er das Gjallarhorn blasen und die Götter zum letzten Kampf aufrufen.

Unter dem Namen **Rig** begattete er eine Edelfrau. Von ihr stammen die Edlen ab. Dann begattete er eine Freifrau. Von ihr stammen die Freien ab. Zuletzt begattete er eine Knechtsfrau, und von ihr stammen die Knechte ab. Dieser Dreiteilung gemäss heißen die Menschen auch die „Heimdallskinder“.

HeiMDall = Gotteskraft durch M oder auch die M-Wellen und die Man-Rune.

Heimdalls Frau ist **Gefion**, die Beschützerin der Dirnen (= Prostituierten) und ledigen Frauen. **Lethra** auf der dänischen Insel Seeland ist der Gefion heilig.

Höd, ein weiterer Odinssohn, ist blind. Er verkörpert die blinde Gewalt. Er „tötet“ Baldr angeblich, d.h. er leitet den Jahreszeitenmythos ein, den der Autor

schon oben erwähnt hat. Höd ist der Gott der Blinden.

Widar, der schweigsame Ase, ist ein weiterer Odinssohn. Er wohnt in Asgard in Widi (= grasbewachsene Weite). Er ist fast so stark wie Thor. Er schützt Götter und Menschen in aller Bedrängnis.

Wali (= Ali), ein Odinssohn ist kühn in Kämpfen und ist ein besonders glücklicher Schütze. Jäger und Schützen erleben seinen Segen.

Ull ist ein Sohn von Odin und Sif, der Frau von Thor. Daher wird er „Stiefsohn von Thor“ genannt. Er ist ein guter Bogenschütze und Skiläufer. Man ruft ihn beim Zweikampf an.

Ein weiterer wichtiger Ase ist **Loki**, der wie oben gesagt mit Odins Bruder **We** identisch ist. Er ist mit Schiwa zu vergleichen. Als Todesgott gilt er als Übeltäter. We hatte mit Bestla eine Tochter namens **Sigyn**. Sie ist seine Frau. Mit ihr hat er den Asengott **Nari** (= Narfi). Weitere Kinder Lokis sind 1. der **Fenrirwolf**. Durch ihn soll Odin im Ragnarök getötet werden. 2. die **Midgardschlange**. Sie umgibt als Weltmeer Midgard, also alle bewohnten Lande. Sie beisst sich in den Schwanz und ist somit das Symbol der Ewigkeit. 3. **Hel(la)**. Sie ist die Herrscherin des Totenreiches, des Sommerlandes der Seelen. Es befindet sich im oberen Teil der Astralebene. Hier verbringen die meisten Menschen die Zeit zwischen den Leben. Es ist eine Wunschwelt. Jeder sieht seine schönsten Wünsche und Erwartungen erfüllt. Von „Hella“ kommt der Name der christlichen Hölle.

Weitere Asinnen und Odinstöchter sind die **Walküren**. Sie bestimmen das Schicksal der Helden in der Schlacht. Die toten Kämpfer bringen sie auf ihren Pferden zur Hälfte nach **Wal-hall**, zur Hälfte zur Liebesgöttin **Freyja**. Der Wohnort der Walküren ist Wingolf, die Halle der Freundschaft in Walhall. (Walküren = Valkryja = Totenwählerinnen). Sie bringen den Toten das Leben, indem sie ihre Brüste in ihrer Rüstung offen tragen. Schild und Speer, die sie tragen, sind Odinszeichen. Die von den Walküren nach Walhall gebrachten Helden heissen **Einherier** (= Einherjer). Unzählige Walküren bewirten die Einherier und erfüllen ihnen alle Wünsche. (Sie gleichen den **Houris** des islamischen Paradieses).

Die bekanntesten Walküren sind: **Gund, Rota, Skuld, Hild, Brynhild, Geirahöd** (= Lanzenkampf), **Göll** (= Ruferin), **Gondul** (= Wölfin), **Herfjöt** (= Heerfessel), **Hlökk** (= Frohlocken), **Mist** (= Nebelgrau), **Radgrid, Randgrid, Reginleif, Skeggjöld, Skögul, Thrud** (= Ge-walt) usw.

Die Wanen:

Vanir, Vanen sind eine eigene Göttergruppe. Sie entstammen der Ehe zwischen den Asen **Wili** und **Bestla**. Der Sitz der Wanen ist **Wanenheim**. Sie sind sehr zahlreich. Auch die Fürsten der Elemente zählen zu den Wanen. Die Geschwisterehe und andere Ehen unter direkten Blutsverwandten sind ihnen heilig. Sie sind vor allem die Götter der Südgermanen. Das Wort „Germane“ kommt von dem lateinischen Wort **germanus** (= blutsverwandt). (Die Meinung, das Wort „Germanen“ käme von „Speermännern“, stammt aus der Zeit der „Heldenromantik“).

Diese Blutsverwandtschaft bedingt das **Seidr**, den „Wanenzauber“. Diese höchste befreiende magische Macht steht nur den **Seidris** zur Verfügung. **Seidr** gehört zur Liebesgöttin **Freyja**. (Mehr kann über Seidr hier schriftlich nicht mitgeteilt werden).

Die Edda berichtet, dass es zwischen Asen und Wanen beinahe zu einem Krieg gekommen sei. Odin hätte seinen Speer über die Kämpfenden geschleudert, worauf es zum Waffenstillstand gekommen sei. Beim Friedensschluss seien zwischen beiden Göttergeschlechtern Geiseln ausgetauscht worden.

Der weise Ase **Mimir** ging zu den Wanen.

Von den Wanen zu den Asen gingen der Meeresgott **Njörd** und seine Schwester, die Meeresgöttin **Nerthus**. Aus ihrer Ehe entstammen die Geschwister **Freyr** (= der Herr) und **Freyja** (= die Herrin). Nach wanischer Sitte sind sie miteinander verheiratet. Ihre Tochter heißt **Gerd** (= Gerda).

Freyr ist der Gott des Wachstums, der Ernte, des Friedens, des Wohlstandes und des Sonnenlichtes. Seine zweite Frau ist Gerd. Ihr gemeinsamer Sohn heißt Fjölfnir. Er ist der Ahnherr des schwedischen Königshauses der Ynglinge. Freyrs Wohnsitz heißt **Alfheim**. Er reitet den goldborstigen Eber Gullinbursti. Sein Schiff heißt Skidbladnir (= „klein wie ein Tuch zusammen zu falten“). Von Odins Hochsitz aus erspäht er Gerd, die er heiratet. (Natürlich ist Gerd keine Riesentochter, wie es die Edda behauptet; denn Riesen gehören zum Bösen. Sie können sich nicht mit Asen und Wanen verbinden.)

Freyja (= Frau Herrin) ist Freyrs Schwester und erste Frau. Später wird sie auch als Frau des

Odinssohnes **Od** erwähnt. Ihr Wohnsitz ist **Folgwang**. Hier empfängt sie die Hälfte aller in der Schlacht gefallenen Helden, die ihr die Walküren bringen. Freyjas Schmuck heißt „Brisingsamen“. Ihr Attribut <= Beigabe> ist ihr Feder- ödere Falkengewand, das sie gelegentlich Loki leiht. Freyja lehrt die Asen den wanischen Zauber **Seidr**. Freyjas Töchter heißen Hnoss (= Kleinod) und Gersemi (= Schatz). Freyja hat eheliche Beziehungen zu ihrem Bruder, verschiedenen Asen und vier Zwergen. Freyjas Wagen ist mit zwei Katzen bespannt. Ihr sind die Katzen heilig. Sie ist die Göttin der Fruchtbarkeit, der Liebe, der Zärtlichkeit und der Liebschaften.

Freyja ist der Freitag heilig, der Venustag; denn Freyja entspricht der Venus als Liebesgöttin und als Planet.

Die Nornen:

Diese drei Odinstöchter sind die Göttinnen des Schicksals. Wenn sie nicht in Asgard sind, spinnen sie an den Wurzeln der Weltesche. Sie heißen **Urd** (= Vergangenheit), **Verdandi** (= Gegenwart) und **Skuld** (= Zukunft). Die Nornen weben gerecht. Hier weist die Edda klar auf die Wiedergeburtstheorie hin, wie sie die nordischen Inder überliefert haben. Die Götter beraten sich mit den Nornen und reiten über die Bifröstbrücke zu ihnen. Nur der Gott Thor muss laufen, da ihn die Brücke nicht trägt. Die Menschen nennen diese Brücke den „Regenbogen“.

Der Weltuntergang Ragnarök bedeutet das Ende der Menschen und der Götter. Ist aber die kosmische Nacht zuende, steigt eine neue Erde aus den „Fluten“ auf. Auf ihr wohnen die Menschen **Lif** und **Liftrasir**,

ein neues Menschenpaar. Und es gibt neue Götter wie in jedem neuen Weltzyklus.



Die **Gemeinschaft des Geistes**

ist eine in sich abgeschlossene, esoterische Gemeinschaft, die sich in einem speziellen Raum, dem Tempelraum <in einem Lichtkreis» versammelt. Nur die Damen und Herren können den Tempelraum betreten, die eine spezielle Einweihung bei ihrer Neuaufnahme erhalten haben, wovon nur gelegentlich Gäste, die vorher informiert worden sind, eine Ausnahme machen. Bei dieser Gelegenheit erhalten die Neuaufgenommenen ihre Geschwisternamen, mit dem sich die Angehörigen der „Gemeinschaft des Geistes“ untereinander anreden. Unter diesem neuen Namen beginnen die Neuaufgenommenen neue Menschen zu werden, die an sich arbeiten, um vollkommener zu werden als bisher. Es geschieht eine alchymische Wandlung vom niederen zu höheren Menschen. Dazu dient die Anrufung von höheren geistigen Kräften, die in die Geschwister aufgenommen, ihnen auf ihrem Weg helfen. Am Ende des Weges steht die Meisterschaft, die Vollkommenheit und damit die Befreiung vom Zyklus der Wiedergeburten.

Sehr verbreitet unter den Esoterikern ist die indisch-theosophische Lehre (Theosophie = Gottesweisheit).

Die Esoterik wie jede Religion stellt sich die Frage, was der Mensch überhaupt ist. Der Mensch ist in seinem innersten Kern ein geistiges Wesen, ein Funke oder Hauch der Gottheit. Dieses geistige Wesen wohnt in diesem Leben in einem materiell fleischlichen Körper, dem sichtbaren Menschen. Dieses Geistwesen hat zuvor im Reich der Gottheit gelebt. Es ist herunter gekommen aus der geistigen in die physische Welt. Nach dieser Lehre durchlebt das Geisteswesen Mensch das Reich der Mineralien, der Pflanzen, der Tiere, der Menschen und der Götter, ehe es in das Reich der Gottheit heimkehren kann.

Nach der Lehre der Gnostiker (= der Erkennenden) ist diese Welt des Demiurgen (= Schöpfers) kein Paradies. Ohne zu töten, kann kein Lebewesen hier leben. Diese Welt ist gut erschaffen worden. Dann ist sie pervertiert, d.h. verdorben worden. Die jüdische Geheimlehre, die Kabbala lehrt, dass diese verderbenden Kräfte von außerhalb des Universums gekommen seien, Reste einer früheren Schöpfung. Man soll nichts unbesehen glauben; denn jedem esoterischen Schüler ist es gegeben, durch bestimmte Übungen alles selbst zu erkennen und somit zu wissen.

Der Weg des Menschen:

- 01: Der Geistfunke (= Atma)
- 02: wird kausal umhüllt, schicksalhaft
geschlechtlich bestimmt, (causa = Ursache, Schicksal, Karma)
- 03: wird höher-mental umhüllt (mens = Verstand).
(Die höhere Mentalebene enthält formlose Göttersubstanz).

- 04: wird nieder-mental umhüllt. (Die untere
Mentalebene enthält geformte Götteressenz).
- 05: wird astral umhüllt (astrum = Stern).
(Astralebene = Gefühls- und Wunschwelt,
Traumebene).
- 06: wird ätherisch umhüllt (Äther = Prana =
Lebensenergie). (Ätherebene = Materie der
Naturgeister).
- 07: wird physisch umhüllt (physisch = körperlich).
(Die irdische Ebene, die sichtbare Welt der
Menschen u.a. Geschöpfe).

Beim Tod stirbt

01: die physische Hülle,

02: die ätherische Hülle.

0A: Die astrale Hülle bleibt bestehen und fesselt
den Menschen an die Astralwelt, an das Sommerland
der Seelen, das Totenreich.

Die von der Kausalebene ausgehenden Impulse
lassen den Menschen nach einer Ruhezeit („Himmel“)
auf die Welt der physischen Materie in einen neuen
physischen Körper zurückkehren.

OB: Die astrale Hülle wird in seltenen Fällen (bei
besonders weit entwickelten Menschen auch abgelegt.
Mit seinem Mentalkörper angetan, weilt der Mensch
in der formhaften oder (noch seltener) in seiner
formlosen Mentalhülle.

In der niederen Mentalwelt gibt es Götter (Engel)
und Menschen in menschlichen Formen.

In der höheren Mentalwelt gibt es Götter (Engel)
und Menschen ohne Formen. Sie gibt eine Vorahnung
von der Welt der Gottheit.

Die von der Kausalebene ausgehenden Impulse zwingen den Menschen nach einer Periode des Lernens zur Rückkehr in das astrale, und dann in das irdische Leben.

Diese höheren Ebenen werden mitunter in der Literatur mit Sternen verglichen. Wenn ein Gott sich inkarnieren wolle, müsse er von Stern zu Stern (= von Ebene zu Ebene) in die Welt der Materie hinunter steigen.

In umgekehrter Richtung wird beschrieben, wie ein Mensch sich vervollkommnet, indem er von Stern zu Stern aufsteigt.

Warum ist der Mensch auf dieser Welt?

- 01: Die Inder sagen: Der Mensch soll alle Reiche der Schöpfung kennen lernen (Mineral-, Pflanzen-, Naturgeist-, Tier-, Menschen- und Götterreich.)
- 02: Die Edda sagt: Die Menschen sollen Helfer der Götter sein. Sie sollen sich fortpflanzen, sich freuen, so gut leben, wie es möglich ist. Die gefallenen Helden aber sollen sich auf Ragnaröck, den Kampf zwischen den guten Göttern und den bösen Riesen am Weitende vorbereiten.

Alle klugen Menschen streben nach der endgültigen Befreiung und der Heimkehr in das Reich Gottes nach vielen tausend Leben auf der materiellen Ebene. Einmal werden alle Geschöpfe befreit sein. Doch verschiedene Gebote und Verbote gewisser Religionen hindern den Menschen an seiner Befreiung. Daher sendet die Gottheit von Zeit zu Zeit befreiende Wegweiser, die fälschlich „Erlöser“ genannt

worden sind. Diese Wegweiser weisen dem strebenden Menschen den Weg zur Selbstbefreiung. Sie vermitteln ferner eine Kraft, die man Gotteskraft nennen könnte, die zur Befreiung und Heimkehr führt.

So wie die Gottheit „erlösende“ Befreier schickt, so sendet auch das Böse Zerstörer der Befreiungskraft. Sie schaffen Ideologien, die den Menschen verdummen und an seiner Selbstbefreiung hindern sollen. Jesus hatte den Menschen die Liebe nahe gebracht. Die Zerstörer aber verteufelten sie, indem sie behaupteten, dass die Liebesfreude eine Todsünde sei, die direkt zu einer „ewigen“ Höllenstrafe führe.

Ehe die Zerstörer kamen, glaubten die Menschen an die Wiedergeburt. Nunmehr wurde dieser Glaube verboten. Von nun an sollten die Menschen an eine ewige Belohnung in einem Himmel glauben, bzw. an eine ewige Bestrafung in einer Hölle.

Das Totenreich der Göttin Hella, das Sommerland der Seelen, wurde verleumdet, völlig entstellt. Die Zerstörer behaupteten, es sei eine einzige Flammenhölle, worin Teufel die menschlichen Seelen furchtbar quälen würden.

Ehe die Zerstörer kamen, hatte es keine Teufel gegeben. Doch die Zerstörer behaupteten, alle die alten Götter seien zu Teufeln und Menschenquälern geworden. Asen und Wanen wurden verleumdet. Auch in der Edda findet man Spuren dieser Verleumdungen. Der lernende Esoteriker wird selbst urteilen müssen, was die Wahrheit ist und was nicht.

Fragen zur Selbstkontrolle:

- 01: Woraus entstand die Welt?
- 02: Welches waren die ersten Lebewesen?
- 03: Wie entstanden die ersten drei Asengötter?
- 04: Was sind die Riesen?
- 05: Was versteht man unter „Ragnarök“?
- 06: Mit welcher Dreieinheit vergleicht der Autor
Odin, Wili und Weß
- 07: Wer ist Sol?
- 08: Was tun die Sonnenwölfe?
- 09: Woraus entstanden die ersten Menschen? Wie
heißen sie?
- 10: Was ist Asgard? Was ist Walhall?
- 11: Was ist die Weltesche Yggdrasil?
- 12: Was macht der Drache am Weltenbaum?
- 13: Wer ist der Allvater?
- 14: Wer ist die Allmutter?
- 15: Wer ist Thor? Nenne seine Eigenschaften!
- 16: Wer ist Baldr? Mit wem ist er verheiratet?
- 17: Wer ist der Sohn von Baldr und seiner Frau?
- 18: Was weiss man über Heimdall oder Rig?
- 19: Wer ist Gefion?
- 20: Was weißt Du über Loki?
- 21: Wer sind die Walküren? Welche Aufgabe haben
sie?
- 22: Nenne die bekanntesten Wanengötter!
- 23: Welche wichtige Gabe brachten die Wanen den
Asen?
- 24: Wer ist Mimir?
- 25: Wer ist Freyja? Mit wem ist sie verheiratet?
- 26: Was heißt Edda, Edden?
- 27: Was bedeutet Baldrs angeblicher Tod?
- 28: Wer sind Lokis Kinder?
- 29: Wer sind die drei Nomen?

- 30: Welchen Namen haben Gut und Böse in der Edda?
- 31: Was sind die Naturgeister? Welches sind ihre Reiche?
- 32: Was bedeutet die Midgardschlange?
- 33: Was ist das Sommerland der Seelen? Wo befindet es sich?



Folgende Publikationen werden in den nächsten
Monaten bzw. Jahren unter anderem noch
erscheinen:

Sexualmagie

Magie und Kunst

Jahresedition der Zeitschrift Occulta

Weitere Informationen erhalten sie über
unsere Webadressen:

www.buchmoses.de

www.frankmueller-verlag.de